
INLAND & VORSCHAU

- 2 Trend zur Internationalisierung bei den Frauenorden
- 3 Mayrhofer: Männern zu wenig bewusst, was Abtreibung bedeutet
- 3 Abtprimas Backovsky: Neuer Umgang mit Wiederverheirateten nötig
- 4 P. Batlogg: Keine einseitige Vereinnahmung von Karl Rahner
- 5 Fischer: Religion wesentliches Element der Gesellschaft
- 6 EU-Ratspräsident Van Rompuy: Christen prägen Europas Menschenbild
- 7 Seitenstettner Stiftsgymnasium feiert 200-jähriges Bestehen
- 8 Sozialethiker Hengsbach: Kapitalismus muss "entgiftet" werden
- 8 Stift Seitenstetten: Mostviertel auf dem Weg zum "Pilgerland"
- 9 Jesuiten feiern 200 Jahre Wiedereinsetzung des Ordens
- 10 Wiener Generalvikar zur Diözesanreform: Synergien machen Sinn
- 11 Neue deutschsprachige Provinz der Don Bosco Schwestern gegründet
- 11 Früherer Provinzial der Salesianer Don Boscos gestorben
- 12 Wiener Kirchenrechtler Bruno Primetshofer gestorben
- 12 Franziskusschwestern: Generaloberin in Amt bestätigt
- 13 Salesianer: Jugendarbeit auf Europaebene soll verstärkt werden
- 14 Salzburg: Neues "DomQuartier" zeigt barocke Macht und Pracht
- 14 Stift Admont: Geistliches Zentrum und Hort von Kunst und Kultur
- 15 Ordensleute geben Fasten-Tipps zum "Weniger"
- 16 Ordens-Kampagne lenkt Blick auf Wesentliches im Leben
- 17 Wien: Ordensspital setzt auf "Klimaschutz-Menüs"
- 17 Stift Klosterneuburg schließt Renovierung "symbolisch" ab
- 18 Stift Voralpe: Frühjahrsakademie im Zeichen der Integration
- 18 Abtei Marienkron eröffnet neuen Wohntrakt für Ordensschwestern

AUSLAND

- 19 Westukraine: Kirchliche Einrichtungen helfen Krim-Flüchtlingen
- 20 Papst: Bevorstehendes "Jahr der Orden" zielt auf Jugend
- 20 Spanier zum neuen Generaloberen des Salesianerordens gewählt
- 21 Rahner-Gedenken: Papst würdigte den Großtheologen mehrfach
- 22 Papst spricht im April zwei Päpste und drei Missionare heilig
- 23 Franziskus ernennt Zölibatskritiker zum Erzbischof von Liverpool
- 23 Papst segnet Benedikt-Fackel: Appell zu "Frieden der Herzen"
- 24 Jesuit Hagenkord: Papst Franziskus ist kein Taktiker
- 24 Zeitung: Benediktbeurer Theologe Oster neuer Passauer Bischof
- 25 Italien: Singende Ordensschwester Cristina sorgt für Furore
- 25 Sri Lanka geht gegen katholische Menschenrechtler vor
- 26 Israel: Kloster von radikalen Siedlern beschmiert

I N L A N D

Trend zur Internationalisierung bei den Frauenorden

Jahresstatistik der Vereinigung der Frauenorden zeigt anhaltenden Rückgang der Ordensfrauen aufgrund Alterung - Novizinnen zunehmend weltweit vernetzt und berufserfahren

Wien, 01.04.14 (KAP) Die Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFOE) hat ihre aktuelle Statistik präsentiert. Landesweit lebten mit Stichtag 1. Jänner 2014 insgesamt 3.942 Ordensfrauen in den insgesamt 530 Niederlassungen der Frauenorden. Der Rückgang an Schwestern - gegenüber dem Vorjahr beträgt er 177, davon 149 infolge von Todesfällen und neun infolge von Austritten - sei kontinuierlich, betonte VFOE-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer im Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis". Dennoch seien Ordensfrauen damit weiterhin "eine beachtliche Gruppe von Frauen, die sich in Österreich in den Dienst der Gesellschaft, der Kirche und der Verkündigung des Evangeliums stellt".

49 Frauen bereiten sich derzeit im Noviziat auf das Ordensleben vor, davon 26 aus österreichischen Diözesen und 17 aus dem Ausland. Die Vorstufe dazu, das sogenannte "Postulat", absolvieren derzeit 14 Frauen. Klar ersichtlich sei hier als Folge der Globalisierung die zunehmende Internationalisierung, beobachtete Mayrhofer: "Viele Gemeinschaften sind international und führen ihre Ausbildungen auch länderübergreifend durch. Bewährt hat sich das Konzept unserer Noviziatsschule, das heute eine bunte Gruppe von Frauen aus verschiedensten Ländern ist", so die Frauenordens-Präsidentin.

Zur "Leistungsbilanz" der Frauenorden gehören die österreichweit 190 Schulen und 25 Spitäler in ihrer Trägerschaft, weiters sind 34 der 530 Niederlassungen Klausurorden. Gliedert man die einzelnen aktiven Schwestern nach ihren Wirkungsfeldern, ist die größte Gruppe im Pastoraldienst (532) tätig, davon 366 ehren- und 166 hauptamtlich. 432 Ordensfrauen sind Klausurschwwestern, 239 wirken im Pflege- und 223 im Krankendienst. 105 Schwestern arbeiten an Schulen, 67 im karitativ-sozialen Dienst, der Rest entfällt auf Tätigkeiten in Kindereinrichtungen (32), Internaten (29) und Horten (26).

Ungleiche Altersverteilung

Die Ordensentwicklung sei bei der Internationalisierung ebenso symptomatisch für die gesamte Gesellschaft wie bei der Alterung, wobei hier die Statistik freilich "besorgniserregend" sei, wie Mayrhofer betonte. Mit 1.928 Ordensfrauen war damit fast jede

zweite Ordensfrau zu Jahreswechsel bereits 75 Jahre oder älter, 1.081 zwischen 66 und 75 Jahre, 786 zwischen 41 und 65 und nur 147 jünger als 40 Jahre alt. "Eine große Gruppe, von Frauen im Pensionsalter steht bei uns einer relativ kleinen Gruppe jüngerer Frauen gegenüber, die sich für die Lebensform des Ordenslebens entschieden haben", so die Frauenorden-Präsidentin.

Damit verbunden sei die offene Frage der Altersversorgung, welche zur Zeit des Ordenseintritts der heute älteren Schwestern durch die damaligen Neueintritte noch gewährleistet war. Die Absicherung durch eine Vielzahl von ehrenamtlich in der Pflege tätigen Schwestern gebe es heute nicht mehr, so Mayrhofer, gleichzeitig sei die Finanzierung eines externen Pflegeplatzes sehr teuer.

Viele Ordensgemeinschaften würden dadurch auch in finanzielle Nöte gelangen: "Nur ein kleiner Teil der Schwestern erhält eine staatliche Pension." Solidarität auch zwischen den Ordensgemeinschaften sei heute nötig, nicht zuletzt da auch die verbleibenden Spender für Orden immer älter werden. "Viele kontemplative Schwesterngemeinschaften leben heute sehr arm", skizzierte Mayrhofer die Folgen.

Radikale Entscheidung

Dennoch sei gerade die Mitgliederzahl der kontemplativen Orden konstant, denn Neueintritte gebe es vor allem hier, betonte VFOE-Generalsekretärin Sr. Cordis Feuerstein. "Wenn sich Frauen heute entscheiden, dem Ruf Gottes zu folgen, dann eher in der radikalen Form von Gemeinschaften, die sich konzentriert dem Gebet widmen." Rückgängig seien die Berufungen in den Orden mit sozial-karitativem Schwerpunkt, deren Gründungsaufgabe im Bereich der Bildung und Krankenpflege heute weitgehend der Staat übernommen habe.

Dass Orden im 19. Jahrhundert als Antwort auf die Soziale Frage gewesen seien, habe eine "Berufungs-Blase" mitverursacht, zudem sei das Kloster über Jahrhunderte für Frauen die einzige Möglichkeit für eine Ausbildung gewesen, legte Feuerstein dar. Diese Vorbedingungen hätten sich geändert, zudem gelte es auch aus der Geschichte zu lernen:

"Im Rückblick der Jahrhunderte erkennt man, dass es zuvor stets nur rund 800 bis 1.000 Ordensschwestern in Österreich gab. Es scheint, als ob sich die Zahl langfristig wieder auf normalem Stand einpendelt", so Feuerstein.

Deutlich anders als in früheren Jahrzehnten seien heutige Novizinnen schon "gestandene Frauen", beschrieb Feuerstein, "30 plus minus, meist mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Studium, mit Berufen, die in unserer Zeit ihren Stellenwert

haben, von der Gartenfachfrau bis zur Ärztin". Verabschieden müsse man sich heute von der Vorstellung, die neu eingetretenen Schwestern würden später in den ordenseigenen Schulen und Spitälern arbeiten, da sie zunehmend je nach eigenen Begabungen und Ausbildungen eingesetzt würden. "Ich denke, in unserer heutigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kirchlichen Situation brauchen wir genau diese Frauen", so die VFOE-Generalsekretärin.

Mayrhofer: Männern zu wenig bewusst, was Abtreibung bedeutet

Frauenordens-Präsidentin: Fehlende Zahlen zur Abtreibung "politisch feige" - Verbesserungen im Asylwesen für den Kampf gegen Menschenhandel notwendig

Wien, 01.04.14 (KAP) Männer sollten beim Thema Abtreibung nach Ansicht von Frauenordens-Präsidentin Beatrix Mayrhofer künftig viel stärker in die Pflicht genommen werden als bisher. "Ich fordere eine intensive Kampagne, um den Männern ins Bewusstsein zu bringen, was das eigentlich bedeutet", so die Vertreterin der heimischen Ordensfrauen im Interview mit der Austria Presse Agentur (APA).

Für jede Frau, die den Schritt eines Schwangerschaftsabbruches setze, empfinde sie "großes Mitgefühl", betonte Mayrhofer. Oft würden erst sie die Frauen in eine derartige Situation "hineintreiben", sich dann aber "viel zu schnell aus der Verantwortung ziehen". Wichtig sei für Frauen deshalb eine bessere rechtliche Absicherung.

Die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden unterstützt die von der "aktion leben" eingeleitete Bürgerinitiative für eine Abtreibungsstatistik, schließlich seien die fehlenden Zahlen zu den Schwangerschaftsabbrüchen in Österreich "unerträglich": "Da fürchtet man einfach die Ergebnisse, das finde ich politisch feige", so Mayrhofer. Die österreichische Rechtslage der Fristenregelung

schmerze sie selbst, "ich kann nicht damit leben, ich muss damit leben".

Zum Thema Frauenhandel bestärkte Mayrhofer erneut die Skepsis der österreichischen Frauenorden gegenüber einem Prostitutionsverbot, da dieses die Szene bloß verdrängen und Kontrollen erschweren würde. Ein notwendiger Ansatz im Kampf gegen den Frauenhandel sei es, Asylwerbern den Vollzugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Schließlich könnten Antragsteller zum Zeitpunkt des Verfahrens momentan nur als Erntehelfer, in der Gastronomie und eben Prostitution legal tätig sein. Wichtig sei zudem eine Beschleunigung der Asylverfahren.

Angesprochen auf die Diskussion um Sterbehilfe gab Mayrhofer an, sie bevorzuge hier den "pragmatischen Zugang" und wünsche einen alltäglicheren Umgang mit dem Lebensende. Pflegepersonal und Mediziner sollten sich mehr dem Kranken widmen können anstatt von administrativen Tätigkeiten zu sehr eingenommen zu sein. Zweitrangig sei für sie deshalb, das Sterbehilfeverbot in den Verfassungsrang zu heben, "allerdings bin ich keine Juristin", so die Ordensschwester.

Abtprimas Backovsky: Neuer Umgang mit Wiederverheirateten nötig

Abt des Stiftes Klosterneuburg im "Presse"-Interview: Von Erfahrungen der griechisch-katholischen Kirche lernen

Wien, 01.04.14 (KAP) Die katholische Kirche wäre in den Augen des Abtprimas der Augustiner-Chorherren Bernhard Backovsky gut beraten, wenn sie in der Frage der wiederverheirateten Geschiedenen von der griechisch-katholischen Kirche lernt. In dieser mit Rom unierten Kirche kenne man ein

"Wiederverheiratet-Sein", so der Klosterneuburger Abt im Interview mit der Tageszeitung "Die Presse" (28. März). Griechisch-katholische Pfarrer oder Moderatoren, die mit ihren Frauen und Familien im Pfarrhof leben, würden heute schon von der Erzdiözese Wien bestellt.

Die vatikanische Familienbischofssynode im Herbst brauche laut Backovsky nicht "das Rad neu erfinden", sondern könne sich ebenso erkundigen, wie es anderen Kirchen mit ihren diesbezüglichen Lösungen gehe und wie sich diese entwickelten. Auch die orthodoxe Kirche gehe schon die längste Zeit mit ihrer Seelsorgepraxis das Faktum an, dass nach einer zerbrochenen Beziehung ein zweiter Start gelingen könne.

Eine Neuregelung der Frage hält der Abtprimas für notwendig, da der Ausschluss Wiederverheirateter von den Sakramenten der von Papst Franziskus geforderten Barmherzigkeit entgegenstehe. Ein lebenslängliches Abgestempelt-Sein aufgrund des

Misslingens von Zweisamkeit sei nicht zeitgemäß und stehe nicht in Relation mit dem kirchlichen Umgang mit anderen Delikten.

Zur Frage nach dem Pflichtzölibat stellte der Klosterneuburger Abt klar, dass dessen etwaige Aufhebung die Orden nicht betreffen würde, da Ehelosigkeit oder gottgeweihte Keuschheit eines der drei zentralen Gelübde - neben Armut und Gehorsam - sei. "Wenn einer draufkommt, es ist nicht meine Lebensform, als Ordensmann zu leben, dann muss er die Gemeinschaft verlassen." Für den Weltklerus sei der Zölibat eine rein disziplinäre Vorschrift, über die die Gesamtkirche zu entscheiden habe.

P. Batlogg: Keine einseitige Vereinnahmung von Karl Rahner

Leiter des Karl-Rahner-Archivs in "Furche" - Beitrag zum 30. Todestag von Theologen Rahner: "Wer wie Rahner so viel geschrieben hat, muss oft als Stimmzettel herhalten für ganz andere Interessen und Ideen, die nicht die seinen waren"

Wien, 01.04.14 (KAP) Gegen jede einseitige kirchenpolitische oder theologische Vereinnahmung des vor 30 Jahren verstorbenen Startheologen Karl Rahner hat sich der Jesuit Andreas Batlogg gewandt. "Wie Rahner denkt, wie er argumentiert, woher seine Anregungen kommen, aus welchen Quellen er schöpft - all das ist längst nicht so klar, wie es da und dort zu finden ist", schreibt Batlogg in einem Beitrag für die aktuelle Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche". Rahners Todestag jährt sich am 30. März zum 30. Mal. P. Batlogg leitet in München das Karl-Rahner-Archiv und ist Mitherausgeber von Rahners bei Herder aufgelegten "Sämtlichen Werken". Außerdem ist er Chefredakteur der Monatsschrift "Stimmen der Zeit".

Rahners Theologie gelte vielfach als "zu schwer", "zu umständlich" oder als "zu wenig vermittelbar", moniert Batlogg. Zugleich seien seine spirituellen Werke nach wie vor populär. Rahner selbst habe sich aber stets dagegen gewehrt, in einen "wissenschaftlichen" und einen "frommen" Rahner aufgespalten zu werden. Er habe es aber nicht verhindern können. Auch der "kirchenpolitische" Rahner, der Vorgänge in der Kirche kommentiert, sei nicht ein anderer Rahner, so Batlogg: "Es ist derselbe Theologe, der auch 'schwere Kost' zumutet und Kollegen auf die Palme brachte, wenn er in unendlichen Windungen ein Problem umkreiste, auf neuscholas-tische Argumentation abklopfte, auf Traditionsverbundenheit und -tauglichkeit untersuchte - um am Ende einen Weg zu weisen aus dem ewigen Dilem-

ma: Wie das Alte neu sagen - so, dass es heute verstanden wird?"

Rahner habe von sich selbst immer gesagt, er habe Theologie betrieben "um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen", zitierte der Jesuit aus einem Interview Rahners aus dem Jahr 1980. Freilich, wer wie Rahner "so viel geschrieben hat, muss oft als Stimmzettel herhalten für ganz andere Interessen und Ideen, die nicht die seinen waren, wird nolens volens zum Parteigänger, bestätigt oder kritisiert. Aus dem Zusammenhang gerissen, kontextlos gelesen, wird einer so zum Gewährsmann für alles und nichts."

Trotzdem sieht sich Batlogg zu der optimistischen Prognose veranlasst: "Karl Rahner ist erst im Kommen." Denn: "Standpunkte sind gefragt. Karl Rahners Theologie hilft dabei. Das bleibt - auch noch in 100 Jahren."

Lebenswerk mit 4.000 Veröffentlichungen

Karl Rahner wurde am 5. März 1904 in Freiburg im Breisgau geboren. 1922 trat er als verschlossen geltende und zur Schwermut neigende Maturant in den Jesuitenorden ein. Der 1932 zum Priester geweihte Theologe Rahner promovierte in Innsbruck und habilitierte sich 1937. Dort lehrte er - mit Unterbrechungen - bis zum Frühjahr 1964 Dogmatik. Der 60-jährige übernahm im April 1964 als Nachfolger Romano Guardinis den Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in München und lehrte von 1967 bis zu seiner Emeritierung

Dogmatik und Dogmengeschichte in Münster. Als Emeritus lebte Rahner zuletzt in Innsbruck.

Rahners Veröffentlichungen, die rund 4.000 Titel umfassen, enthalten eine Fülle von Äußerungen auch zu aktuellen kirchenpolitischen und gesellschaftlichen Fragen. Als Konzilstheologe und Berater u.a. von Kardinal Franz König beeinflusste Rahner

auch das Geschehen beim Zweiten Vatikanischen Konzil. Entscheidende theologische Grundlinien der Kirchenversammlung stammen von dem Jesuiten, der sich zeitlebens für eine menschlichere Kirche einsetzte. Vor 30 Jahren - am 30. März 1984 - starb Karl Rahner in Innsbruck.

Fischer: Religion wesentliches Element der Gesellschaft

Bundespräsident gab bei Fachtagung "Macht - Glaube - Politik" in Stift Heiligenkreuz Einblicke in sein persönliches Verhältnis zum Glauben

Wien, 01.04.14 (KAP) Bundespräsident Heinz Fischer hat im Rahmen einer internationalen Tagung an der Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz die Leistungen der Kirchen gewürdigt. Auch außerhalb des religiösen Bereiches hätten sie im Laufe der Jahrhunderte viel für das Gemeinwohl vollbracht - "im Sozialwesen, in Unterricht, Kultur und vielen anderen Bereichen der Gesellschaft", so der Bundespräsident. Er hob im Besonderen auch die Leistung der Stifte und Klöster hervor.

Fischer äußerte sich anlässlich der Fachtagung "Macht - Glaube - Politik? Aspekte politischer Verantwortung im Europa nach 1914" und gab in seinen Grußworten auch Einblicke in sein persönliches Verhältnis zu Glaube und Religion.

Er selbst sei kein Mitglied einer Religionsgemeinschaft und werde oft als "Agnostiker" bezeichnet, gab der Bundespräsident an. Vergleichbar mit Goethes Darstellung in "Faust" sehe er, dass dem Kosmos ein "Logos" - eine "Schöpfungskraft" - immanent sei. Die Glaubenssätze der verschiedenen Religionen wie auch die Bibeltexte seien dabei aber "ein Weg, den ich nicht nachvollziehen kann".

Dies heiße jedoch nicht, dass er den Religionen gegenüber ablehnend gegenüberstehe, vielmehr sei er überzeugt, dass Religion weltweit ein "wichtiger Begleiter der Menschheit in allen Phasen" ist. Der Bundespräsident wörtlich: "Ich halte Religion für ein wesentliches und wichtiges Element in der Gesellschaft. Viele existenzielle Fragen sind für viele Menschen ohne Religion nicht lösbar und plausibel beantwortbar."

Zwar sei in Fischers Augen "keine überprüfbare Entscheidung" möglich, ob der Mensch Produkt eines Schöpfers im christlichen Sinn sei oder ob die Vorstellung eines Schöpfergottes nur das Produkt auf nicht beantwortbare Fragen sei. An seinem "großen Respekt für die vielfältige menschliche, gesellschaftliche Bedeutung der Religion", die so vielen Men-

schen Antwort auf existenzielle Fragen und darüber hinaus einen Wertekanon und Orientierung geben könne, ändere dies jedoch nichts.

Macht braucht Moral

Gemeinsam mit dem Themenfeld Glaube, Macht und Politik sei auch die Frage nach der Moral zu diskutieren, so Fischer. In Anbetracht der Geschichte der Mächtigen, darunter auch der Päpste, beobachte er, dass mit der Macht einer Institution oder Person auch die Wahrscheinlichkeit wachse, "dass sie aus Gründen der Staats- oder Institutionenräson oder der simplen Machterhaltung Entscheidungen trifft, die im Widerspruch zu moralischen Kategorien steht". Ihn persönlich beschäftige dieses Verhältnis von Zweck und Mittel sehr, zugleich hoffe er jedoch auf eine Lösung in dieser Frage, gab der Bundespräsident zu verstehen.

Trennung mit Elementen der Kooperation

Die Frage, ob Religion und Staat miteinander in einer Beziehung der Überordnung, Koordination oder Trennung stehen, sei schon immer "grundlegendes Thema" gewesen, legte Fischer dar. In Österreich gelte heute die "weitgehende Trennung von Staat und Religionsgemeinschaften, aber mit vielen Elementen der Koordination". Werteentscheidungen zugunsten der Religion oder bestimmter Religionen seien im Bundesverfassungsgesetz ebenso wenig enthalten wie eine Festlegung des Prinzips des Laizismus. Für die Beziehung des Staates zur katholischen Kirche gelte das Koordinationsprinzip, darüber hinaus stehe der Staat den Religionen neutral gegenüber, soweit nicht besondere Beziehungen garantiert sind, so der Bundespräsident.

Den Weg zum Status quo im Verhältnis von Kirche und Staat skizzierte Fischer mit einem rechtshistorischen Blick auf die vergangenen Jahrhunderte. Eine wichtige Stellung nehme hier das 1933 geschlossene und 1934 ratifizierte Konkordat

ein. Dass ab 1960 neue Verträge zwischen Österreich und dem Vatikan geschlossen werden konnten, die die Gültigkeit des Konkordats von 1934 implizit voraussetzten, sei maßgeblich dem damaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel, Bundeskanzler Bruno Kreisky und auf Seiten der Kirche dem vor

zehn Jahren verstorbenen Wiener Kardinal Franz König zu verdanken, würdigte der Präsident. "Bemerkenswert, weise und vorausschauend" seien aus heutiger Sicht jedoch auch die ab 1867 geschlossenen Verträge mit den anderen anerkannten Religionsgemeinschaften, betonte Fischer.

EU-Ratspräsident Van Rompuy: Christen prägen Europas Menschenbild

EU-Politiker bei Tagung in Stift Heiligenkreuz: Säkulares Europa ist Frucht des Christentums - Christen müssen weiter für Versöhnungsgedanken werben

Wien, 01.04.14 (KAP) EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy hat einen flammenden Aufruf an alle Christen in Europa gerichtet, sich zu Europa zu bekennen. Er äußerte sich am Donnerstag bei einer Fachtagung in Heiligenkreuz zum Thema "Macht-Glaube-Politik". Christen komme die Aufgabe zu, Hüter des europäischen Menschenbildes zu sein und die Idee von Frieden, Versöhnung und Wohlstand gegen Zynismus und Pessimismus zu verteidigen, so der frühere belgische Premierminister. Hänge auch nicht alles von Christen ab, komme die europäische Solidarität dennoch abhanden, würden sogar sie den europäischen Traum aufgeben, so der EU-Politiker.

Westliche Werte, das säkulare Europa und sein Menschenbild seien "eine Frucht des Christentums", betonte Van Rompuy. Europa sei kein religiöses Projekt, doch die europäische Kultur sei "christlich"; mit dem ethischen Kerninhalt des unersetzbaren Wertes des Menschen. Christen, die politisch tätig sind, müssten deshalb stets die Frage nach dem Nutzen für den Menschen als Maß aller Dinge ansehen.

In ihre tiefe Krise sei die Euro-Zone deshalb hineingeschlittert, da sie zu sehr ein "Zweckverband" geworden sei und sich zu wenig als "Wertegemeinschaft" verstehe, so Van Rompuy. Hinter dem heutigen Euroskeptizismus stehe u.a. auch eine Kulturkrise: Die zunehmende Individualisierung, die Angst vor dem Anderen und die Minderung konkreter zwischenmenschlichen Beziehungen schwächen alle übergeordneten Ideen, "auch die Europäische Idee".

Der europäische Christ müsse heute weiter für den Versöhnungsgedanken werben, der Europa nach 1945 entstehen ließ, forderte der Ratspräsident. Schließlich sei die Versöhnung "jene Sprache, die wir untereinander verstehen" und auch Übertragung und Umsetzung der Botschaft des Evangeliums "Liebet eure Feinde", wie das Beispiel Frankreich und Deutschlands zeige. Der Idealismus sei unverzüglich "in Tatkraft und Sachlichkeit umgesetzt" worden.

Ohne für diesen Ansatz ein Monopol zu besitzen, müssten die Christen Europas ihn auch heute verfolgen, angesichts von Nationalismen, Krisen, Flüchtlingsströmen und dem Demokratiestreben nordafrikanischer Länder, forderte der Ratspräsident.

Das Europäische Einigungswerk habe das Unmögliche überwunden, so Van Rompuy. Geschehen sei dies dank "Extremisten des Möglichen" - die Gründungsväter der Union, die fast durchgehend Christen gewesen seien. In ihrem Verhalten hätten sie "das Beste des Christentums" emporgehalten, mit einer realistischen "Geduld der Überzeugung, dass das Gute letztendlich gewinnt". Somit seien sie Verfechter der Versöhnung und Träger der zuvor vom Nationalsozialismus "mit Stiefel getretenen" Seele Europas gewesen.

Die EU sei ein Gestaltungsprozess und ein Streben nach mehr Zusammenleben und mehr Einheit, betonte der Ratspräsident. Die Utopie eines Idealstaates wie etwa einer "Christlichen Republik Europa" dürften Christen nie verfolgen, sei doch das Einspannen des Namen Gottes für ein politisches Projekt "Blasphemie". Vielmehr sollten sie "eifrigste Verteidiger und überzeugteste Verfechter eines säkularen Europas" sein und dessen Gewissen mit ihrem spezifischen Menschenbild beseelen.

Nach letzten Dingen fragen

Geistige Fundamente des heutigen Europas seien "aus der Synthese von Athen, Rom und Jerusalem erwachsen, dazu kommt noch Paris 1789", so der Heiligenkreuzer Hochschulrektor P. Karl Wallner in seinem Statement. Europa brauche Christen, die "die Fragen nach dem Letzten offenhalten und sich nicht mit den Antworten auf das Vorletzte zufrieden geben". Es gelte, noch mehr im Frieden und in der Wahrung der menschlichen Würde zusammenzuwachsen.

Bischof Nemet: Werte nicht dem Kapital opfern

Von einer notwendigen Stärkung der Seele Europas sprach auch Laszlo Nemet, katholischer Bischof von Zrenjanin (Serbien). Wie er in seinem Referat betonte, müsse sich Europa weiter um den Erhalt seiner zentralen Errungenschaften wie Religionsfreiheit, Solidarität oder Soziale Marktwirtschaft bemühen und dürfe seine Werte "nicht auf dem Altar des Kapitals aufopfern". Schließlich habe kein anderer Kontinent in den vergangenen 70 Jahren so viel erreicht wie Europa, so der Bischof aus dem Orden der Steyler Missionäre.

Seien die Kirchen heute in Europa auch machtlos geworden und hätten im Zuge einer "religiösen Entfremdung" Europas sowohl ethisch-moralisch als auch im Alltagsleben der Menschen enorm an Einfluss verloren, sei ihre Aufgabe für Europa dennoch enorm. Sie müssten Versöhnung verkünden und verwirklichen und auch Hoffnung in die Gegenwart bringen. Notwendig sei dazu jedoch die Mitwirkung auch aller anderen Kräfte der Gesellschaft. "Die Fakten in Serbien zeigen, dass dies ohne politische und wirtschaftliche Hilfe oder politischen Druck nicht erreicht werden kann", so der Bischof.

In Bezug auf den Anlass der Tagung - das Gedenken an den 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges - zeigte Nemet anhand der Lage in den Ländern Ost- und Südeuropas, dass sich mit dem Krieg neben den politischen Machtverhältnissen auch die Rollen der Konfessionen im Staat stark verändert hatten und teils auch durch spätere Kriege belastet seien. Durch den Zerfall des früheren Jugoslawiens habe die Ökumene zwischen Orthodoxen und Katholiken sehr gelitten und verlaufe weiterhin nur sehr sporadisch; es gelinge hier nicht, Kirchen und Völker einander näherzubringen.

Nicht Partei, sondern "Sauerteig"

Kirche dürfe sich nicht als Partei oder politische Interessensvertretung verstehen, mahnte der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim. Sie müsse jedoch ähnlich wie ein "Sauerteig" in einem Trog Mehl wirken, indem sie bewusst Aufmerksamkeit auf "nicht verhandelbare Grundsätze" lenke. Besonders gelte dieses Engagement in der Öffentlichkeit für den Schutz und die Förderung der Würde des Menschen, so Abt Heim.

Seitenstettner Stiftsgymnasium feiert 200-jähriges Bestehen

Festgottesdienst am Benedikts-Tag erinnert an Wertevermittlung im Gymnasium - Absolventen u.a. Weihbischof Leichtfried, Ex-Bundeskanzler Raab und Ex-Außenminister Mock

St. Pölten, 01.04.14 (KAP) Das Stiftsgymnasium Seitenstetten hat sein 200-jähriges Bestehen als öffentliche Schule gefeiert. Rückblicke auf diese Zeit gab es am Freitag, 21. März, zum Benediktstag in einem Festgottesdienst in der vollen Stiftskirche, u.a. mit dem St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried, dem Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger sowie hunderten Schülern, Absolventen und Professoren der Schule. "Tausende Kinder aus oft armen Verhältnissen hätten in Seitenstetten qualifizierte Bildung erhalten und sind zu starken Persönlichkeiten geworden", hob Niederösterreichs Zweiter Landtagspräsident Johann Heuras in seiner Ansprache hervor.

Qualifizierung fürs Leben stünde im Stiftsgymnasium im Mittelpunkt, nicht nur Ausbildung zu einem Job, erklärte Heuras. Grundprinzipien seien in Seitenstetten Toleranz und Wertevermittlung, wobei das Benediktinerstift schon seit 900 Jahren geistliches und kulturelles Zentrum und seit 200 Jahren auch bedeutsames Bildungszentrum in der Region sei. Wichtig sei es in der Schule, jedem viel mehr statt bloß gleiche Chancen zu geben: Für alle müsse das

"rechte Maß" gefunden werden, was über Vielfalt und Differenzierung am besten gelinge, so der Landespolitiker, der selbst Absolvent der Schule ist.

Dass in Seitenstetten Wert auf "Herzensbildung" gelegt werde, betonte Schuldirektor Josef Wagner. Vielen Kindern aus der ländlichen Region und aus ärmeren Schichten hätten in Seitenstetten, wo früher auch das bischöfliche Knabenseminar angegliedert war, fundierte, hochwertige Bildung bekommen. Darauf deute alleine schon die große Zahl der vom Schulgeld befreiten Schüler hin, so Wagner. Möglich gemacht hätten dies viele Generationen von Mönchen, darunter auch etliche Wissenschaftler.

"Die besten Wissenschaftler wurden in der Geschichte stets von Rüstungskonzernen angeworben", betonte Weihbischof Leichtfried, ebenfalls ehemaliger Absolvent der Schule. Wichtig sei deshalb die Frage, wofür man seine Intelligenz, Talente und Fähigkeiten einsetze. Das Seitenstettner Stiftsgymnasium biete dafür eine gute Wertebasis, um für andere ein "Segen" sein und Segen wünschen zu

können. Lernen bedeute schließlich auch, durchlässig für das Wirken Gottes zu werden.

1814 wurde das Seitenstettner Stiftsgymnasium infolge eines Gesuchs durch den damaligen Abt Kolomban Zehetner zum öffentlichen Gymnasium erhoben. 1866 folgte die Erweiterung zu einem Obergymnasium, 1870 maturierten die ersten Schü-

ler. 1972 wurde das Gymnasium für Mädchen geöffnet. Zu den prominenten Abgängern der Schule zählen auch der vormalige Bundeskanzler Julius Raab, der frühere Außenminister Alois Mock sowie der langjährige St. Pöltner Bischof Franz Zsak. 370 Jugendliche besuchen derzeit das Stiftsgymnasium, im nächsten Schuljahr rechnet man bereits mit 400.

Sozialethiker Hengsbach: Kapitalismus muss "entgiftet" werden

Deutscher Jesuit und Sozialethiker plädierte bei Vortrag in Wien für Kehrtwende "von industrieller Konsumgesellschaft hin zu einer kulturellen Dienstleistungsgesellschaft"

Wien, 01.04.14 (KAP) Eine weitreichende "Entgiftung des Kapitalismus" fordert der deutsche Sozialethiker und Jesuit Friedhelm Hengsbach. Dazu müsse der bereits vereinzelt in Ansätzen eingeschlagene Weg "weg von einer industriellen Konsumgesellschaft, hin zu einer kulturellen Dienstleistungsgesellschaft" forciert werden, sagte Hengsbach bei einem Vortrag in Wien.

Die Politik müsse dazu die Bereiche Bildung, Gesundheit, Pflege, Kommunikation und Kultur als Felder künftiger und nachhaltiger Beschäftigungsformen erkennen. Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik würde laut Hengsbach die Stärkung der Kollektivlohn-Politik, ein flächendeckender Mindestlohn, eine Erhöhung der Geschlechtergerechtigkeit bei der Einkommensverteilung sowie eine Arbeitszeitverkürzung einer solchen "Entgiftung" dienen.

Eine "Entgiftung" ist dem Sozialethiker zufolge notwendig, weil ein ungezügelter Finanzkapitalismus sich der Kontrolle über ganze Staaten in Europa ermächtigt habe, der das Geld zu einem Religionsersatz stilisiere und zugleich ganze Bevölkerungsschichten vom Markt ausschließe. Papst Franziskus habe diese Form eines neuartigen, aggressiven Kapitalismus mit dem umstrittenen Satz "Diese

Wirtschaft tötet" in seinem Lehrschreiben "Evangelii Gaudium" treffend beschrieben.

Gerade was die Arbeitszeiten anbelange, habe es in den letzten zwei Jahrzehnten einen "ungesunden Trend" hin zu Nacht- und Wochenendarbeit gegeben. Dies würde dazu führen, dass vielen Eltern schlicht die Zeit dafür fehle, ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung und den Mitmenschen vorzuleben. Dies sei laut Hengsbach die eigentliche Wurzel des Übels, denn so würden auch zukünftige Generationen um die Chance gebracht, eine gerechtere Gesellschaft mit zu errichten.

Neben der sozialen Sicherung sei laut Hengsbach auch die ökologische Komponente von großer Bedeutung für den wirtschaftlichen Wandel Europas. In einer Gesellschaft, in der die Gewinnmaximierung das oberste Gebot darstelle, werde die Umwelt zu einer vernachlässigbaren Randerscheinung. Damit drohe die Wirtschaft jedoch dem Menschen seine eigene Lebensgrundlage zu entziehen. Zudem würde auch die Energiewende zukunftssträchtige Beschäftigungsformen in einer ökosozialen Marktwirtschaft ermöglichen.

Stift Seitenstetten: Mostviertel auf dem Weg zum "Pilgerland"

Pilger-Projekt der Tourismusverbände und Pilger-Ausstellung im Stift Seitenstetten zum 400-Jahr-Jubiläum der Basilika Sonntagberg

St. Pölten, 01.04.14 (KAP) Das Mostviertel schenkt künftig seinen unzähligen alten Pilgerwegen noch mehr Augenmerk. "Pilgern - ein Weg zu vielen Zielen!" heißt das Projekt, das am 28. März gemeinsam mit einer Pilger-Ausstellung im Stift Seitenstetten präsentiert wurde. Inforeveranstaltungen für Beherberger und ein Pilger-Symposium sollen das Most-

viertel zum Pilgerland machen, schließlich erkennt man im Wallfahren ein großes Potenzial: Längst gilt es in der Region als wichtiger Motor des sanften Tourismus.

Pilgern sei "Entschleunigung" und auch "Antwort auf die vielfältigen Anforderungen des modernen Lebens", erklärte Abt Petrus Pilsinger. Viele der

Menschen auf den alten Pilgerwegen durch das Mostviertel seien auf der Suche nach sich selbst und einem tieferen Sinn im Leben. Das Pilgerprojekt liefere Besuchern neue Möglichkeiten, heimischen Betrieben das Ansprechen neuer Zielgruppen und den Mostviertlern mehr Bewusstsein für ihre Geschichte und Kunst, zudem binde es die Kirchen, Klöster und Pfarren ein: "Das Stift Seitenstetten, der Sonntagberg und die vielen kleinen Wallfahrtsziele können viel aus ihrer Geschichte beitragen und vermitteln Kunst und Spiritualität in zeitgemäßer Form", so der Abt.

Umgesetzt wird das Pilgerprojekt von Mostviertel Tourismus sowie als Partner vom Stift Seitenstetten, vom Kulturpark Eisenstraße und vom Tourismusverband Moststraße. Dessen Obfrau Michaela Hinterholzer hob die positive Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Region dank der "Renaissance" der Wege zum Sonntagberg und des Jakobsweges hervor. Das Pilgerprojekt bereite die lange Tradition der Wallfahrts- und Pilgerwege für heutige Menschen auf und ermögliche ein Erleben von Kunst und Natur.

Auf die kleineren Wallfahrtskirchen des Mostviertels wie etwa St. Leonhard am Wald und Maria Seesal machte Kulturpark-Eisenstraße-Obmann

Andreas Hanger aufmerksam. Auch dank der Nähe zu Mariazell würden seit jeher viele Wallfahrerwege durch die Ortschaften führen. "Das Thema Pilgern hat Kraft und gerade der Kulturpark Eisenstraße ist reich an diesen besonderen Kraftplätzen", so Hanger.

Pilgergeschichte erleben

Das Pilgern steht 2014/15 auch im Zentrum der Ausstellung "Wallfahren & Pilgern - Wege zum Leben" in Seitenstetten, nachdem zuvor der Schwerpunkt auf dem 900-Jahr-Jubiläum des Stiftes gelegen hatte. Präsentiert wird vom 21. April bis 31. Oktober - für Gruppen ganzjährig - die Vielfalt und Geschichte des Wallfahrens mit Schwerpunkt auf das heurige 400-Jahr-Jubiläum des Sonntagbergs. Kunstschatze, Votivgaben und Besonderheiten aus der Wallfahrtsgeschichte machen die Schau zur vielfältigen Themenausstellung, daneben entwickeln Eisen- & Moststraße Marketing Karten und Internetanwendungen.

Begleitet werden das Projekt und die Ausstellung von zahlreichen Veranstaltungen, die erste davon eine große Pilgerwanderung vom Stift Seitenstetten auf den Sonntagberg am 4. Mai. Am Weg werden neben Kulinarik auch spirituelle Impulse angeboten.

Jesuiten feiern 200 Jahre Wiedereinsetzung des Ordens

Ausstellung zum Thema "Aufhebung und Wiedererrichtung" in Wien eröffnet

Wien, 01.04.14 (KAP) Vor genau 200 Jahren wurde der Jesuitenorden ("Gesellschaft Jesu") nach mehr als 40-jährigem Verbot wieder zugelassen. Aus diesem Anlass wurde im Provinzarchiv der Jesuiten in Wien eine Ausstellung unter dem Titel "Aufhebung und Wiedererrichtung" eröffnet. Geboten werden neben Einblicken in die bewegte Geschichte der Jesuiten auch mehrere interessante Originalexponate wie beispielsweise ein Brieffragment des Ordensgründers Ignatius von Loyola oder der Hut des heiligen Petrus Canisius.

P. Peter Gangl, Leiter des Archivs, zeigte sich über die Veranstaltung zufrieden. Die Vorbereitungen hätten viel Zeit in Anspruch genommen, das Ergebnis könne sich sehen lassen. Man habe versucht, nicht nur die 40 Jahre zwischen der Aufhebung der Jesuiten im Jahr 1773 und ihrer Wiedereinsetzung 1814 möglichst detailliert darzustellen, so P. Gangl bei der Eröffnung. Es sei auch ein Anliegen gewesen, einen Überblick über die 450 Jahre des Ordensbestehens in Österreich zu geben. Die Aus-

stellung solle auch als Gedächtnis der Institution der Jesuiten dienen und den Besuchern lange Vergangenes und möglicherweise Vergessenes wieder vor Augen führen, so Gangl.

Auch für den ehemaligen Direktor der katholischen Sozialakademie Österreichs, P. Alois Riedlsperger, gibt die Ausstellung einen vielschichtigen Einblick in die wechselvolle Geschichte der Gemeinschaft. Insbesondere auf das Schicksal einzelner Jesuiten nach der Auflösung des Ordens sei in der Ausstellung Augenmerk gelegt worden, würdigte Riedlsperger. Gleichzeitig zeige die Schau, dass die Jesuiten schon in der Vergangenheit immer wieder ihre Wandlungsfähigkeit unter Beweis gestellt hätten.

Drei Könige drängten auf Aufhebung

Der Jesuitenorden wurde am 21. Juli 1773 auf Drängen der Könige von Frankreich, Spanien und Portugal von Papst Clemens XIV. aufgehoben. Dem Orden wurde, verstärkt durch den Geist der Aufklärung,

seine autonome Stellung sowie sein besonderer Gehorsam gegenüber dem Papst zum Verhängnis. In ihren Regularien legten die Jesuiten fest, dass sie niemandem außer dem Papst verpflichtet seien. Die Jesuiten wurden deswegen von ihren Gegnern immer wieder unterschiedlicher Verschwörungen gegenüber der Staatssouveränität verdächtigt. Nach dem Verbot von 1773 konnten die Jesuiten nur in Russland existieren.

1814 wurde die Gesellschaft Jesu von Papst Pius VII. kraft der Bulle "Sollicitudo omnium ecclesiarum" wieder zugelassen. In Österreich wurde der Orden erst im Jahr 1829 wieder eingesetzt. Zurzeit leben und arbeiten über 90 Jesuiten in Österreich. Die Ausstellung "Aufhebung und Wiedererrichtung" ist noch bis zum 4. April im Provinzarchiv der Jesuiten in Wien zu sehen.

(Informationen zur Ausstellung unter: www.jesuiten.at)

Wiener Generalvikar zur Diözesanreform: Synergien machen Sinn

Nikolaus Krasa nennt in "Wiener Zeitung" neben Katholikenschwund im Großraum Wien auch "gewichtige pastorale Argumente" dafür, dass Priester "nicht allein auf weiter Flur", sondern im Team arbeiten

Wien, 01.04.14 (KAP) Angesichts von geringeren Katholikenzahlen im Großraum Wien machen Synergien durchaus Sinn: Wie der Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa in einem Interview der "Wiener Zeitung" zur laufenden Strukturreform in der Erzdiözese hinwies, hätten z.B. die Pfarren Neulerchenfeld und Maria Namen vor ihrer Trennung aus politischen Gründen im Jahr 1939 rund 40.000 Katholiken umfasst, nach der Zusammenlegung im Jahr 2013 seien es etwa 4.000. Krasa nannte aber "auch gewichtige pastorale Argumente dafür, dass Priester nicht allein auf weiter Flur tätig sind", sondern in einem Team von Geistlichen und mit Laien zusammenarbeiten. Es sei gut, "dass kleine Gemeinden sich öffnen und miteinander kooperieren und dann zum Beispiel statt viermal drei Firmlinge gemeinsam zwölf haben".

Der seit 2011 amtierende Wiener Generalvikar erinnerte daran, dass die letzten strukturierten Leitungsentscheidungen auf Basis breiter Diskussionen nach der Diözesansynode in den 1970er Jahren erfolgten, als es galt, das Zweite Vatikanum auf ortskirchlicher Ebene umzusetzen. "In dieser Größe und Strukturiertheit habe ich seither nichts mehr gesehen", sagte Krasa. Nun steht der "größte Umbau in der Erzdiözese Wien seit Joseph II." an, wie Kardinal Christoph Schönborn es einmal nannte.

Anfängliche Skepsis inzwischen geschwunden

Bis 2020 sollen laut Plan 80 Prozent der rund 660 Pfarren der Erzdiözese Wien in neue Strukturen

überführt werden. Dass der Reformprozess behutsam und unter Berücksichtigung verschiedener Sichtweisen vorangetrieben werde, illustrierte Krasa am Beispiel der "Pilotpfarre" im Dekanat 10 Wien-Favoriten. Die Startsitzung mit allen Pfarrgemeinderäten und pastoralen Mitarbeitern 2010 "war noch sehr spannungsgeladen". Manche Teilnehmer äußerten Unverständnis, "warum bei uns" eine Pfarrzusammenlegung erfolgen solle, wo es doch "woanders auch mehrere Kirchen auf einem Fleck" gebe. Nach Krasas Wahrnehmung hat sich die Skepsis inzwischen "deutlich verschoben in Richtung eines guten, konstruktiven Miteinanders".

Freilich tauchten wegen der Komplexität des Prozesses immer noch viele Fragen und Probleme auf. Krasa wörtlich: "Wir wollen keinen niederbügeln. Es ist ein Gesprächsprozess, und der macht halt manchmal auch Haken." Er sei manchmal ungeduldig und wünsche sich einen schnelleren Fortgang. "Aber unsere Pfarren sind einfach historisch gewachsene, sehr komplexe Gebilde", die gerade in der Erzdiözese Wien oft Ordensgemeinschaften unterstehen. So sei angesichts zweier unterschiedlicher Rechtspersonen gemäß dem Kirchenrecht - die Pfarre selbst und die Pfarrpfürnde als Existenzgrundlage des Pfarrers - oft unklar, wem die Pfarren letztlich "gehören" - der Diözese oder einem Orden? Da gibt es noch vieles zu klären."

Neue deutschsprachige Provinz der Don Bosco Schwestern gegründet

Ordensstandorte in Österreich und Deutschland ab sofort unter einem gemeinsamen Dach

Linz-München, 01.04.14 (KAP) Mit einem Gründungsfest im oberösterreichischen Vöcklabruck haben die Don Bosco Schwestern die Errichtung ihrer neuen deutschsprachigen Provinz gefeiert. Generaloberin Yvonne Reungoat verlas bei einem Festakt am 24. März das Dekret, mit dem die deutsche und die österreichische Provinz der Don Bosco Schwestern nach 60 Jahren wieder vereint wurden. Zuvor hatten der emeritierte Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser und der Linzer Bischof Ludwig Schwarz - beide selbst Mitglieder des Salesianerordens - einen Festgottesdienst mit zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland gefeiert.

Zur neuen deutschsprachigen Provinz mit Sitz in München gehören zwölf Gemeinschaften an 18 Standorten, an denen derzeit 145 Schwestern leben. Provinzleiterin ist die bisherige Provinzvikarin in Österreich, Sr. Maria Maul. Der Standort des österreichischen Provinzialats in Salzburg wird als Regionalbüro weitergeführt.

Kräfte bündeln

Die Don Bosco Schwestern wirken seit 1922 im deutschsprachigen Raum. Vom deutschen Essen aus

gründeten sie 1928 die erste Niederlassung in Österreich. Nach zahlreichen Neugründungen wurde die Provinz 1954 in eine deutsche und in eine österreichische geteilt.

Durch die nunmehrige erneute Vereinigung wollen die Don Bosco Schwestern ihre Kräfte bündeln und gleichzeitig neue Perspektiven für ihre Arbeit mit jungen Menschen eröffnen. "Die Gemeinschaft hat Zukunft", sagte die neue Provinzleiterin Sr. Maul bei der Feier in Vöcklabruck.

Die Don Bosco Schwestern, von Johannes Bosco (1815-1888) und Maria Mazzarello (1837-1881) im Jahr 1872 unter dem Namen "Töchter Mariä Hilfe der Christen" gegründet, sind aktuell in 93 Nationen präsent. Im Zentrum ihres Wirkens steht die Begleitung, Bildung und Beheimatung von Kindern und Jugendlichen. Im deutschsprachigen Raum führen die Schwestern Kindergärten und Schulen und sind im sozialpädagogischen Bereich in der Flüchtlings- und offenen Jugendarbeit sowie als Anbieter von internationalen Freiwilligeneinsätzen tätig.

(Infos: www.donboscoschwestern.net)

Früherer Provinzial der Salesianer Don Boscos gestorben

Pater Franz Wöß (73) leitete die österreichische Ordensprovinz von 2002 bis 2008 und war zuletzt Hausdirektor in Unterwaltersdorf

Wien, 01.04.14 (KAP) Der frühere Provinzial der Salesianer Don Boscos, Franz Wöß, ist am Sonntag, 23. März, 73-jährig gestorben. Die österreichische Ordensprovinz verliere dadurch "einen ihrer profiliertesten Mitbrüder", teilte der Orden in einer Aussendung mit. Wöß sei in seiner Zeit als Provinzial (2002-2008) u.a. wesentlich am 100-Jahr-Jubiläum des Ordens in Österreich sowie an der Gründung des Don Bosco Flüchtlingswerkes beteiligt gewesen, habe bis zuletzt als gefragter Redner und Prediger gewirkt und in seinen vielfältigen Aufgaben die christliche Botschaft "ganz an die Basis" gebracht.

Wöß wurde 1941 in Ulrichsberg (Oberösterreich) geboren. Mit 15 Jahren begann er eine Lehre als Bürokaufmann, wohnte im Lehlingsheim Don Bosco in Linz und lernte hier die Salesianer kennen. Nach dem Aufbaugymnasium in Unterwaltersdorf und dem Noviziat in Oberthalheim parallel dazu trat

er 1962 im Orden ein, studierte Theologie und Pädagogik in Benediktbeuern und Wien und wurde 1971 zum Priester geweiht. 1974 promovierte Wöß an der Universität Wien in Philosophie, war Lehrer im Gymnasium Unterwaltersdorf und wurde 1987 zum Pfarrer in Wien-Stadlau und später auch zum Dechant des Dekanats Donaustadt bestellt.

2002 folgte die Wahl zur Leitung der österreichischen Salesianerprovinz für sechs Jahre. Anschließend kehrte er in das Don Bosco Gymnasium nach Unterwaltersdorf zurück, wo er bis zuletzt Direktor der Haus- und Schulgemeinschaft war und für sein Wirken u.a. zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat und zum Oberstudienrat ernannt wurde. An seiner letzten Wirkstätte finden am Samstag, 29. September 2014, das Requiem und die Beisetzung statt.

Wiener Kirchenrechtler Bruno Primetshofer gestorben

Redemptoristenpater galt als einer der besten Kenner und Vermittler des katholischen Ordensrechtes

Wien, 01.04.14 (KAP) Der bekannte Wiener Kirchenrechts-Experte P. Bruno Primetshofer ist am 26. März 85-jährig gestorben. Wie der Redemptoristenorden bekanntgab, erlag der aus Oberösterreich stammende Professor, Wissenschaftler und Priester den Folgen eines Schlaganfalls und einer Gehirnblutung. Primetshofer galt als einer der profiliertesten Kenner des katholischen Ordensrechtes in Österreich und war bekannt für eine allgemeinverständliche Vermittlung kirchlicher Normen und Gesetze und einen realitäts- und problembewussten Blick auf pastorale Anforderungen.

Bruno Primetshofer wurde 1929 in Linz geboren, wuchs in Attnang-Puchheim auf und besuchte in Gmunden das Gymnasium. Er studierte Rechtswissenschaften in Innsbruck und trat 1948 in den Orden der Redemptoristen ein, in deren Lehranstalt in Mautern er sein Studium fortsetzte. 1954 zum Priester geweiht, studierte er ab 1955 an der römischen Lateran-Universität Kirchenrecht. Nach der Promotion wirkte er gleichzeitig in Mautern als Lektor für Kirchenrecht und Liturgik, habilitierte sich an der Universität Wien, wirkte als Lehrbeauftragter für Kirchenrecht an der neuen Linzer Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft sowie seit 1967 als Ehebandverteidiger am Bischöflichen Diözesangericht in Linz.

Ab 1972 war Primetshofer ordentlicher Professor und von 1974 bis 1975 Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Johannes-Kepler-Universität Linz, ab 1975 zudem Mitglied der Theologischen Kommission Österreichs. 1982 wechselte er an die Universität Wien, wo er bis zur Emeritierung 1997 ordentlicher Professor für Kirchenrecht und zwischenzeitlich auch Dekan der Fakultät war.

Von 2002 bis 2012 war der Redemptoristenpater Vizeoffizial und Gerichtspräsident in der Erzdiözese Wien, über ein Jahrzehnt lang Konsultor in Fragen des Kanonischen Rechts beim Heiligen Stuhl in

Rom und bis Anfang 2014 Rechtsberater der Österreichischen Superiorenkonferenz. Grundlegende Standardwerke im Bereich des Ordensrechtes, des Konkordates und des Eherechtes gehören zu Primetshofers Veröffentlichungen, neben zahlreichen Artikeln in in- und ausländischen Fachzeitschriften.

Innerhalb des Redemptoristenordens war Primetshofer u.a. Delegierter an mehreren Generalkapiteln, langjähriger Provinzkonsultor und Provinzvikar sowie Rektor der Klöster in Mautern (1967-1972), Puchheim (1981-1984), sowie Maria am Gestade (1987-1993 und 1996-2002), wobei unter seiner Führung die komplette Innen- und Außenrenovierung der Kirche in der Wiener Innenstadt durchgeführt wurde. Mehrere Jahre war Primetshofer Vizepostulator im Seligsprechungsprozess für den "Patron der Krebskranken", Pater Wilhelm Janaschek (1859-1926), der im November 2013 abgeschlossen wurde.

Für seine 1960 publizierte Dissertation über "Ehe und Konkordat" wurde Primetshofers mit dem Kardinal-Innitzer-Preis ausgezeichnet. Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde dem Ordensmann 2009 das Ehrendoktorat der Katholischen Universität Linz verliehen. Er wurde zum Konsistorialrat ernannt und erhielt neben zahlreichen staatlichen Auszeichnungen auch von seiner Heimatstadt Attnang-Puchheim den Ehrenring.

Begräbnis am 3. April

Das Begräbnis von P. Primetshofer findet am 3. April in Attnang-Puchheim statt, teilte der Redemptoristenorden mit. Um 10.30 Uhr beginnt in der Basilika Maria Puchheim ein Gottesdienst, anschließend folgt die Beisetzung im Grab der Redemptoristen am Friedhof des Ortes. In Wien gibt es am Montag, 7. April, um 19 Uhr ein feierliches Requiem in der Kirche Maria am Gestade.

Franziskusschwestern: Generaloberin in Amt bestätigt

Schwester Raphaela Steinkleibl wurde beim Generalkapitel Ende März in ihrem Amt bestätigt

Linz, 01.04.14 (KAP) Beim Generalkapitel am 26. und 27. März 2014 haben die Franziskusschwestern (Kongregation der Franziskus-Seraficus-Schwestern vom III. Orden des hl. Franziskus) in Linz die Gene-

rallerleitung für die nächsten vier Jahre gewählt: Sr. M. Raphaela Steinkleibl wurde als Generaloberin in ihrem Amt bestätigt. Als Ratschwestern stehen Sr. M.

Angelika Raic, Sr. M. Johanna Floimayr und Sr. M. Anna Taferner an ihrer Seite.

2012 feierten die Schwestern ihr 100-jähriges Bestehen unter dem Motto "Lebendige Nächstenliebe - bereit zum Dienst am Menschen" stand über dem 100-Jahr-Jubiläum. Zu Beginn waren die Schwestern in der Hauskrankenpflege tätig. Später führten sie Senioren-, Alten- und Pflegeheime in Linz und Klagenfurt und waren auch in Krankenhäusern tätig. Zurzeit leben 20 Schwestern in der Gemeinschaft.

Orden vor mehr als 100 Jahren in Linz gegründet

Die Franziskusschwestern sind eine religiöse Gemeinschaft, die im Jahre 1912 unter Bischof Hittmayer (Linz) anlässlich des ersten oberösterreichischen Terziarentages gegründet wurde. Im Hintergrund stand die Idee, einen Verein zu Gründen, der der Hauskrankenpflege verschrieben sein sollte. Im Herbst 1913 übernahm Prälat Josef Lohninger die Leitung der aus diesen Überlegungen hervorgegangenen jungen Schwesternschaft. 1924 erwarben die Schwestern in Linz ein Mutterhaus.

Unabhängig von der Franziskus-Krankenfürsorge in Linz wurde von München aus die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Klagenfurt gegründet. 1933 wurde in Klagenfurt das Mutterhaus erbaut. Durch das Bemühen von Pater Berthold

Schnurrer wurden 1950 die beiden Gemeinschaften Linz und Klagenfurt vereint.

Am 16. August 1955 wurden die Franziskusschwestern durch den Bischof von Linz, Franz Zauner und durch den Bischof von Klagenfurt, Josef Köstner, als Kongregation bischöflichen Rechtes anerkannt.

Ein großes Vorhaben war der Bau eines neuen Seniorenheimes sowie des Mutterhauses in Linz, nach den Plänen der Architekten Zemann und Bonochi. Die Segnung des Grundstückes und die Grundsteinlegung erfolgten im Sommer 1973. Bereits im November 1975 bezogen die ersten Bewohner das Seniorenheim der Franziskusschwestern.

Ein feierlicher Moment für die ganze Kongregation war die Einweihung des Heimes im Februar 1976 durch Bischof Zauner unter der Teilnahme vieler geistlicher und weltlicher Ehrengäste.

Im Jahr 2007 kam es zur Veränderung: Das Seniorenheim der Franziskusschwestern wurde dem Konvent der Barmherzigen Brüder übergeben. Die Übergabe an die Ordensgemeinschaft bewahrt eine gewisse Kontinuität. Nach 100jähriger Aufbauarbeit ist es eine Gewähr, dass mit Gottes Hilfe das Werk der Franziskusschwestern gut weitergeführt in die Zukunft geht.

Salesianer: Jugendarbeit auf Europaebene soll verstärkt werden

Die österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos ist dem europaweiten Netzwerk "Don Bosco Youthnet" beigetreten

Wien, 01.04.14 (KAP) Die österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos ist neues Mitglied des europaweiten Netzwerkes "Don Bosco Youthnet" (DBYN). Das Netzwerk ist ein eigenständiger Verein, der sich für die Jugendarbeit im Sinne Don Boscos einsetzt. Konkret versuche das DBYN durch seine Aktivitäten die Weltsicht im Sinne Don Boscos mit der heutigen Weltsicht und aktuellen Herausforderungen, denen Jugendliche begegnen, zusammenzubringen, hieß es in einer Aussendung. Dem Zusammenschluss gehören Organisationen aus zwölf europäischen Ländern an.

Unter der Leitidee "Jugendliche zu guten Christen und ehrenwerten Staatsbürgern zu erzie-

hen", hält das Netzwerk internationale Schulungen und Seminare ab und organisiert Jugendaustausche, Volontariate und Exkursionen auf europäischer Ebene. In Österreich sei beispielsweise geplant, dass Freiwilligenhelfer aus dem Ausland bei einer zweiwöchigen Ferienaktion im Oratorium "Sale für Alle" in Wien mitarbeiten werden.

Die Mitglieder des DBYN sind aus Spanien, Irland, dem Vereinigten Königreich, Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Tschechien, Polen, Slowakei, Slowenien, Italien, Malta und Österreich. Der Verein "Jugend eine Welt" und die österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos sind bisher die einzigen Mitglieder aus Österreich.

Salzburg: Neues "DomQuartier" zeigt barocke Macht und Pracht

Eröffnung am 17. Mai - Komplex aus Residenz, Dom und Erzabtei St. Peter wird erstmals nach 200 Jahren als Rundgang erlebbar gemacht

Salzburg, 01.04.14 (KAP) Mit der Eröffnung des neuen "DomQuartiers" setzt Salzburg am 17. Mai 2014 ein kulturelles Highlight im Herzen der Stadt: Das ehemalige Zentrum fürsterzbischöflicher Macht, der Komplex aus Residenz und Dom, ergänzt um die Benediktiner-Erzabtei St. Peter, wird erstmals nach 200 Jahren der Öffentlichkeit als Rundgang erlebbar gemacht. Interessierten werden auf 15.000 Quadratmetern "barocke Macht" und "barocke Pracht" versprochen, die 2.000 Exponate reichen jedoch - wie es in einer Ankündigung am Montag heißt - weit über diese Epoche hinaus und geben Einblick in "1.300 bewegte Jahre".

Beeindruckt vom Kunst- und Architektur-Prunk im Kirchenstaat hätten die mächtigen Fürsterzbischöfe vor mehr als 400 Jahren begonnen, auch die Stadt Salzburg in ein barockes Juwel zu verwandeln. Die durch den Handel mit Salz, Gold und anderen Rohstoffen äußerst vermögende Fürsterzbischöfliche Residenzstadt sollte durch die Beauftragung der größten Architekten jener Zeit neu erblühen. Ergebnis war ein städtebauliches Meisterstück, das heute als Weltkulturerbe der UNESCO Besucher aus aller Welt anzieht.

Zu den bedeutendsten Bauherren des barocken Salzburg gehörte Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun. In seiner 14-jährigen Regierungszeit (1654-1668) prägte er das Bild der Stadt. Er ließ die Dombögen errichten, den Residenz- und Domplatz gestalten sowie eine Gemäldegalerie - die heutige Lange Galerie der Erzabtei St. Peter - bauen.

Bisher unbekannte Einblicke

Das neue DomQuartier Salzburg ermöglicht einen Weg um den Domplatz in der "oberen Etage" und

gewährt neue Ausblicke auf die Stadt und die Stadtberge sowie unbekannt und prachtvolle Einblicke in ihr kulturelles Herz. Kirchengeschichte, Kunstgeschichte und Architektur werden "in einem einzigartigen Zusammenspiel präsentiert".

Auf einem Weg, der 200 Jahre verschlossen war, erleben Besucher die 15 Prunkräume der bis zum Ende des Fürsterzbistums 1803 kirchlich (und danach bis 1918 als Wohnsitz der Mitglieder der toskanischen Nebenlinie des österreichischen Kaiserhauses) genützten Residenz mit ihren kostbaren Deckenstuckarbeiten und wertvollem Interieur. Über elf Säle erstreckt sich die Residenzgalerie, die Werke des 16. bis 19. Jahrhunderts beherbergt. Über die Dombogenterrasse mit einem imposanten Ausblick auf das barocke Zentrum der Stadt gelangt man in das nördliche Oratorium des Salzburger Doms, das eine Sonderausstellung zum Thema Barock präsentiert. Die Domorgelempore erschließt den Weg zum Dommuseum, die Lange Galerie, das Museum St. Peter und die Barocksammlung Rossacher des Salzburg Museums (im Wechsel mit Sonderausstellungen der beteiligten Museen).

Als dabei "absolut einzigartig" wird in der Aus-sendung das Museum St. Peter bezeichnet: "Nicht nur ist es das älteste Kloster des deutschsprachigen Raumes, Besucher erwartet hier zudem eine Kunst-sammlung mit geschätzt 40.000 Exponaten!"

Geöffnet ist das DomQuartier ab 17. Mai 2014 täglich außer Dienstag von 10 bis 17 Uhr (im Juli und August täglich). (Info: www.domquartier.at)

Stift Admont: Geistliches Zentrum und Hort von Kunst und Kultur

Österreichs Bischöfe tagen erstmals im ältesten Benediktinerkloster der Steiermark - Gebetsort mit zahlreichen kulturellen und wirtschaftlichen Akzenten für die Region Ennstal

Graz, 01.04.14 (KAP) Einen historisch bedeutsamen Ort der Kunst, Literatur und Bildung haben Österreichs Bischöfe zum Schauplatz ihrer diesjährigen Frühjahrsversammlung ausgewählt: Stift Admont im Ennstal ist das geistliche, touristische und kulturelle Zentrum der nordwestlichen Steiermark. Internatio-

nal bekannt ist das mit 940 Jahren älteste Stift des Bundeslandes vor allem durch seine Büchersammlung: Die prunkvolle Klosterbibliothek mit 200.000 Bänden ist die größte der Welt und wurde aufgrund ihrer meisterhaften Skulpturen, Reliefs und Freskos

für lange Zeit sogar als "Achstes Weltwunder" bezeichnet.

Dem Admonter Konvent gehören derzeit 26 Benediktinerpatres an, die u.a. in der Seelsorge der ebenfalls 26 vom Stift aus betreuten Pfarren tätig sind. Abt des Stiftes ist derzeit Bruno Hubl. Spiritueller Mittelpunkt der Klostersgemeinschaft sind das Stundengebet in der Chorkapelle der Klausur, die Konventmesse in der Benediktuskapelle sowie an Sonn- und Feiertagen die lateinische Choralvesper in der Stiftskirche.

Bücher, Insekten und Gemälde

Die Admonter Stiftsbibliothek mit ihrem Saal von 70 mal 14 Metern und einer Höhe von elf Metern als "Herzstück" ist eingebunden in eine Museumsanlage, die auf 3.600 Quadratmeter Ausstellungsfläche Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart zeigt und jährlich 80.000 Besucher anlockt. Im Handschriftenraum vermittelt die Schau "Bibliotheca universalis" die Vielfalt der Bibliothek und deren mittelalterliche Büchersammlung. Das Kunsthistorische Museum des Klosters zeigt Exponate von der Romanik bis zum Barock, während naturhistorisch Interessierte mit einer der bedeutendsten Insektensammlungen Europas auf ihre Rechnung kommen. Aktuelle Akzente sind die seit 1997 aufgebaute Sammlung für Gegenwartskunst mit über 1.000 Werken von 180 zumeist österreichischen Künstlern der jüngeren und mittleren Generation.

Nicht zu übersehen ist jedoch auch die wirtschaftliche Bedeutung des Klosters, das insgesamt 580 Mitarbeiter beschäftigt. Mit Abstand größter Stiftsbetrieb ist die STIA Holzindustrie GmbH, die unter dem Markennamen "Admonter" exquisite Naturholzböden und -platten erzeugt. Zu den Geschäftsfeldern gehören jedoch ebenso die Land- und Forstwirtschaft, die Energiewirtschaft mit acht Kleinwasserkraftwerken und einem Biomasseheizwerk, der Pflegebereich, das Immobiliengeschäft

oder auch der Tourismus, für den jüngst durch die Eröffnung des Vier-Sterne-Hotels "Spirodom" oder durch die Mitgliedschaft bei der Vereinigung "Klösterreich" Schwerpunkte gesetzt wurden.

Bekannt ist Admont weiters für sein Stiftsgymnasium, das 1644 gegründet wurde und heute einen sprachlichen, einen naturwissenschaftlichen und einen musischen Zweig anbietet. Zur Zeit werden etwa 700 Schüler zwischen zehn und 18 Jahren in 26 Klassen von 62 Lehrern unterrichtet. Aufgrund ihres großen Einzugsgebietes in der gebirgigen Oststeiermark ist die Schule für viele Schüler die einzige Möglichkeit, ein Gymnasium zu besuchen.

Ältestes Kloster der Steiermark

Admont wurde 1074 vom Salzburger Erzbischof Gebhard gegründet und geht zurück auf eine Stiftung der heiligen Hemma von Gurk. Im frühen 12. Jahrhundert wurde es nach dem Investiturstreit zum monastischen Zentrum für den gesamten süd-deutsch-österreichischen Raum, war hier ein Ausgangspunkt der an die Reformbewegung von Cluny angelehnten "Hirsauer Reform" und hatte von 1120 bis in die Reformationszeit auch ein für seine literarische Tätigkeit bekanntes Nonnenkloster angeschlossen. Nennenswert ist zudem die Stickereischule des Stiftes, die im 17. Jahrhundert florierte.

Ihr barockes Gesicht erhielt die Klosteranlage durch einen Umbau, der 1735 unter dem Architekten Johann Gotthard Hayberger begonnen und vom Grazer Baumeister Josef Hueber weitergeführt wurde. 1865 fiel das gesamte Kloster mit Ausnahme der Bibliothek einem Großbrand zum Opfer, woraufhin die Anlage in den Folgejahren wieder neu errichtet werden musste. Die Admonter Stiftskirche, die auf den alten Fundamenten steht, ist der erste große neugotische Sakralbau Österreichs.

Informationen: www.stiftadmont.at
Weitere Meldungen zur Bischofskonferenz unter www.kathpress.at/bischofskonferenz.

Ordensleute geben Fasten-Tipps zum "Weniger"

Interviewreihe in der Fastenzeit vermittelt neue Perspektiven auf Lebensziele der Menschen

Wien, 01.04.14 (KAP) Neue Blicke auf gesellschaftliche Ideale wie Wohlstand, Erfolg und Erlebnis vermitteln derzeit Ordensleute in der Interviewreihe "mehr oder weniger" in den österreichischen Kirchenzeitungen. Aus der Perspektive des Glaubens steht etwa "Erfolg" unter anderen Vorzeichen als im allgemein geläufigen Sinn, lege in der aktuellen

Ausgabe der Novizenmeister der Jesuiten, Pater Josef Maureder, dar: Zwar dürften Christen auch um Sieg, Erfolg und Erfüllung von Zielen beten, nie jedoch auf Kosten eines vor Gott guten Lebens, der Gesundheit oder anderer Menschen.

Ein ich-bezogener, mit Ehre oder persönlichen Vorteilen verbundener Erfolg könne vor Gott

auch ein Scheitern sein, so Maureder. Wahrer Erfolg sei hingegen das, "was auf Gott hin nützt, anderen dient, für ein Leben mit Gott fruchtbar wird", sowie die "echte Herzensbildung": Mit zunehmender Reife würden das rechte Maß, der Wert von Beziehungen oder das Lernen aus Erfahrungen mehr zählen als Berühmtheit und Bekanntheit. Helfen könne es dabei schon, "manchmal innezuhalten und sich zu fragen, was das denn für einen Wert für die Ewigkeit hat", so der Rat des Jesuiten.

Ausgerechnet ein Nicht-Ordensmann - der Kabarettist Roland Düringer - hatte den Auftakt der Interviewserie gemacht. Er erklärte, die Frage nach dem Sinn sei für ihn zum obersten Prinzip des Alltags geworden. Düringer plädierte für eine neue Denkweise, "wo das dem-Geld-Nachrennen nicht mehr eine solche Wichtigkeit hat", da der Mensch damit unabhängiger werde. Statt jedoch anderen die Lebensart vorzuschreiben, sollten Menschen Vorteile des Verzichtens selbst erkennen lernen und entsprechend leben, so der Kabarettist, der sich seit einem Jahr in der "Kunst des Weglassens" übt und ohne Anbindung ans Stromnetz oder Internet im Wohnwagen lebt.

Schenken macht reich

Über den Wert des Schenkens äußerte sich eine Woche später der Wiltener Abt Raimund Schreier: Dass Reichtum im Geben liegt, sei die "göttliche Logik der Liebe", so der Innsbrucker Prämonstratenser-Chorherr, letztlich seien deshalb nur jene reich, die

viel geben. Ihr Armutsgelübde bedeute für Ordenschristen, unabhängig von Menschen und materiellen Dingen zu sein, was "frei zum dankbaren Empfangen und zum Teilen, bis es weh tut" mache.

Als ein "Geschenk" bezeichnete die Wernberger Missionsschwester Silke Mallmann die Lebenszeit; es obliege dem Menschen, diese selbst zu gestalten. Als Klosterschwester lebe sie vom Schenken und Beschenktwerden. "Die Zeit, die ich bekomme, kann ich mit anderen verbringen und weitergeben. Das sind erfüllte Zeiten." Als wichtig erachtet die Ordensfrau jedoch auch das Zulassen von Leerzeiten. "Wartezeiten sind ganz wichtige Zeiten, um empfindsam zu werden für das, was wirklich ist. Eine Zeit, in der man Dinge geschehen, sich überraschen lassen kann", so Mallmann.

Kernthema der Orden

Weitere Interviews der Reihe "Mehr oder weniger", die zu Beginn der Fastenzeit startete und noch bis Ostern fortgesetzt wird, sind mit Brigitte Thalhammer vom Orden der Salvatorianerinnen über "Beziehung", mit der Ordensfrauen-Präsidentin Beatrix Mayrhofer über "Bildung", mit dem Karmeliten-Provinzial Paul Weingartner über das Gebet sowie mit dem Benediktinerpater Christoph Müller zum Thema "Erlebnis" vorgesehen. Eine Weiterführung und Vertiefung des Themas planen die Orden durch die österreichweite Begegnungsaktion "viel mehr - wesentlich weniger" im Mai und Juni.

Ordens-Kampagne lenkt Blick auf Wesentliches im Leben

Themenschwerpunkt "viel mehr - wesentlich weniger" fokussiert Kompetenz der Orden für rechtes Maß und Einfachheit

Wien, 01.04.14 (KAP) Vorgaben hinterfragen, nachdenklich machen und den Beitrag der Orden für die Gesellschaft bewusster machen: Das ist das Ziel eines im kommenden Mai und Juni laufenden Themenschwerpunktes, mit dem sich die österreichischen Ordensgemeinschaften auf das von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahr der Orden 2015" vorbereiten. Unter dem Motto "viel mehr - wesentlich weniger" wird auf Kernkompetenzen der Orden aufmerksam gemacht, darunter vor allem auf das "rechte Maß" und die Einfachheit.

Angesichts der negativen Begleiterscheinungen von Überfluss, Wachstum und Beschleunigung hat die Frage, was das Leben wirklich braucht, an Stellenwert gewonnen: "Von den meisten Dingen

brauchen wir weniger, von anderem haben wir zu wenig, weil nur materiellen Dingen Wert zugesprochen wird", heißt es auf der Website der Aktion. Durch ihre jeweiligen Traditionen hätten die Ordensgemeinschaften "Zugänge zu den echten tiefen Bedürfnissen des Menschen", die nun auf unkonventionelle Weise vor Augen geführt werden sollen.

Herzstück der Kampagne sind 27 "Begegnungen" in allen Bundesländern, gemeinsam veranstaltet von jeweils mehreren Ordensgemeinschaften, bei denen es fernab der Klostermauern "um konkrete Personen und ihre persönliche Werthaltung im Verhältnis zu mehr oder weniger" gehen wird, heißt es in der Ankündigung. Ein weiteres Zielpublikum sind Medienschaffende, zudem sollen auch die Ordens-

gemeinschaften selbst angeregt werden, sich mit ihrem eigenen Charisma und ihrer Botschaft in der heutigen und künftigen Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Zum Auftakt der Aktion wurde bereits bei der Herbsttagung der Orden 2013 ein Videoprojekt gestartet, in dem der Künstler Werner Pfeffer 30 Ordensvertreter vor laufender Kamera mit vier Fragen

zu den allgemeinen und persönlichen Sehnsüchten nach "Mehr" und "Weniger" konfrontierte. "Gerade im Weniger liegt das Mehr, da es frei macht", so eine der auf "YouTube" publizierten Antworten, darunter auch Aussagen der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer: "Wenn das Weniger das konzentrierte kostbare Alles ist, dann stillt es alle Sehnsüchte".

Wien: Ordensspital setzt auf "Klimaschutz-Menüs"

Bei den Barmherzigen Brüdern wird künftig regelmäßig ohne Fleisch, Wurst und Fisch gekocht

Wien, 01.04.14 (KAP) Mit regelmäßigen "Klimaschutz-Menüs" möchte das Spital der Barmherzigen Brüder in Wien künftig einen nachhaltigen Beitrag zur Erhaltung der Umwelt leisten. Ab sofort wird mittwochs ohne Fleisch, Wurst und Fisch gekocht. "Die Ordensphilosophie der Barmherzigen Brüder 'Gutes tun und es gut tun' leben wir so auch der Umwelt und dem Klima zuliebe", kommentierte Reinhard Pichler, Gesamtleiter des Krankenhauses, das neue Projekt bei einem Pressegespräch in Wien.

Bei klimafreundlichen Menüs sei nicht nur die gezielte Auswahl von pflanzlichen und tierischen Produkten entscheidend, sondern vor allem die Verwendung von saisonalen, regionalen und nachhaltig produzierten Lebensmitteln, so Edith Klauer vom Lebensministerium. Küchenchef Max Kuchler ergänzte: "Wenn wir an einem Tag der Woche ohne Fleisch kochen, sparen wir in Summe große Mengen an CO2 ein. Ein scheinbar kleiner Beitrag, der für künftige Generationen aber viel bewirkt."

Das Ordensspital der Barmherzigen Brüder feiert heuer sein 400-Jahr-Jubiläum. 1614 mit zwölf Betten gegründet, verfügt es heute über 411 Betten, neun Fachabteilungen, zwei Institute, eine Gehörlosenambulanz und eine Mehrfachbehindertenambulanz. An das Haus angegliedert ist überdies eine Apotheke und eine Pflegeakademie. Das Spital ist außerdem Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien.

Anlässlich des Jubiläums ist im Bezirksmuseum Leopoldstadt (Karmelitergasse 9, 1020 Wien) bis 22. Oktober eine Ausstellung über das Spital und die Barmherzigen Brüder zu sehen. Weiters wurde etwa eine Johannes-von-Gott-Statue am gleichnamigen Platz vor dem Krankenhaus eingeweiht. Anfang Mai folgt ein Jubiläumskongress im Wiener Raiffeisen-Forum sowie am 2. Juni ein Festgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn.

(Infos: www.barmherzige-brueder.at)

Stift Klosterneuburg schließt Renovierung "symbolisch" ab

Am Stiftsgebäude wurde steinernes Prälatenwappen angebracht

Wien, 01.04.14 (KAP) Zum erfolgreichen Abschluss der Restaurierungsarbeiten im Stift Klosterneuburg ist am 27. März das Wappen des amtierenden Propstes am Stiftsgebäude angebracht worden. Das Prälatenwappen aus Stein hatte Steinmetzmeister Wolfgang Ecker davor Abtprimas Bernhard Backovsky als Zeichen des Dankes und der Verbundenheit überreicht. Es wurde aus Wienerwald-Flyschsandstein aus dem Steinbruch Greifenstein gefertigt und im Eingangsbereich des Barockstiftes angebracht.

Im niederösterreichischen Chorherrenstift ist es seit Jahrhunderten Tradition, dass zum Abschluss umfangreicher Restaurierungsarbeiten diese Geste gesetzt wird, wobei auf dem Wappen auch die Restaurierungszeit am Gebäude vermerkt wird.

Das neue Prälatenwappen enthält folgende Informationen: B.IV.B.P.C.; RENOV 2010-2103. Dies bedeutet: Bernhadus IV., Backovsky Präpositus Claustro-neoburgensis.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Vorau: Frühjahrsakademie im Zeichen der Integration

Von 4. bis 5. April wird im steirischen Chorherrenstift über "Österreich - Heimat für alle!?" diskutiert

Graz, 01.04.14 (KAP) "Österreich - Heimat für alle!?" lautet der Titel der heurigen "Frühjahrsakademie" im steirischen Stift Vorau. Von 4. bis 5. April werden u.a. Caritas Wien-Generalsekretär Klaus Schwertner, die Publizistin Barbara Coudenhove-Kalergi und die Frauenbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft Carla Amina Baghajati über Integration und ein Zusammenleben in Vielfalt und Verschiedenheit referieren und diskutieren.

Hintergrund der bereits 5. "Frühjahrsakademie" im Augustiner-Chorherrenstift ist die "Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark". - Ein Dokument, das 2011 von der steirischen Landesregierung bzw. dem steirischen Landtag beschlossen wurde und Grundsätze zur Integration bzw. politi-

sche Willenserklärungen festhält; darunter beispielsweise das Bekenntnis zur Entwicklung einer offenen Gesellschaft auf Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Ziel der Politik sei eine Teilhabe, die allen offen steht, heißt es in der Charta. Es brauche gegenseitigen Respekt und den Einsatz gegen jegliche Form der Diskriminierung. Vielfalt müsse als Normalität angesehen werden und es gebe keinen exklusiven Anspruch auf Heimat.

Die Veranstaltung im Stift wird vom Verein "Frühjahrsakademie Stift Vorau" in Zusammenarbeit mit u.a. dem Chorherrenstift Vorau und der steirischen Caritas durchgeführt.

Infos: www.stift-vorau.at

Abtei Marienkron eröffnet neuen Wohntrakt für Ordensschwestern

Erste Sanierungsphase abgeschlossen - Einweihung der Zellen mit Abt Heim von Stift Heiligenkreuz

Eisenstadt, 01.04.14 (KAP) In der Zisterzienserinnen-Abtei Marienkron im burgenländischen Mönchhof steht der Klosterzubau vor dem Abschluss. Am Samstag, 29. März wird ab 11 Uhr der soeben fertig gestellte Wohntrakt durch den Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim eingeweiht. Damit erhalten die derzeit 14 Ordensschwestern, die bisher in winzigen, seit der Errichtung 1959 nicht mehr adaptierten Zellen mit undichten Fenstern lebten, eine neue und adäquate einfache Bleibe.

Die Marienkroner Schwestern wurden jahrzehntelang fast ausschließlich mit dem Kurbetrieb identifiziert, wollen sich jedoch seit der Übergabe des 1969 errichteten Kneippkurhauses an die Vinzenzgruppe stärker auf ihren Kernauftrag konzentrieren. Dieser sei das Gebet, heißt es seitens der Klostersgemeinschaft, wurde Marienkron doch 1955 als Gebetsstätte für den Frieden bewusst direkt am damaligen Eisernen Vorhang errichtet. Entsprechend sollen die neu errichteten Zellen einen wohnlichen Rückzugsort für Besinnung und Gebet ermöglichen.

Mit der Trennung von Kloster und Kurhaus musste einige Infrastruktur neu geschaffen werden,

darunter eine neue Klosterpforte mit integriertem Klosterladen, eine eigene Küche, Arbeitsräume sowie die 14 Klosterzellen. Der Konvent äußerte sich in einer Aussendung dankbar gegenüber der "finanziellen und ideellen Unterstützung" vieler Freunde, dem Engagement der Priorin Mutter Ancilla Betting sowie dem Stift Heiligenkreuz. Weitere Hilfe sei allerdings noch nötig, ist doch der Zubau noch nicht ausfinanziert, zudem werden nun auch die Altbau-Fenster ausgewechselt, wo Arbeitsräume und Gästezimmer entstehen sollen.

Der Schwerpunkt des 1955 von Stift Heiligenkreuz aus gegründeten Klosters, das seit 1959 ein selbstständiges Priorat und seit 1991 eine Abtei ist, liegt auf Einkehr, Besinnung und Kontemplation. Demnächst ist ein erster "Oasentag" für 30 Religionslehrer geplant, zudem will man jungen Frauen künftig die Möglichkeit eines "Klosters auf Zeit" oder auch geistliche Begleitung für alle Interessierten bieten. An jedem letzten Freitag im Monat laden die Schwestern zudem zum Friedensgebet in die Klosterkirche. Information: www.abtei-marienkron.at

A U S L A N D

Westukraine: Kirchliche Einrichtungen helfen Krim-Flüchtlingen

Provinzial der Jesuiten in der Ukraine, P. Nazar, in Radio Vatikan: Hinter Putins Aggression auf der Krim steckt letztlich Angst

Kiew-Vatikanstadt, 01.04.14 (KAP) Kirchliche Einrichtungen im Westen der Ukraine bereiten sich auf eine Aufnahme von Flüchtlingen von der Krim vor. "Alle ukrainetreuen Familien werden die Halbinsel verlassen, weil sie sich unsicher fühlen", sagte der griechisch-katholische Bischofsvikar Mykhailo Klavkiw aus der Universitätsstadt Iwano-Frankiwsk dem Webportal www.katholisch.de. Einstweilen wolle die Kirche mit einer Ambulanz für kostenlose Behandlung sorgen und übergangsweise ein Hotel für Flüchtlinge bereitstellen.

Der Provinzial der Jesuiten in der Ukraine, P. David Nazar, betonte in Radio Vatikan, hinter Wladimir Putins Aggression auf der Krim stecke letztlich Angst. Für Russland gehe ein Großmachttraum zu Ende, den Moskau in seiner Geschichte immer wieder gehegt habe - zuletzt mit der Sowjetunion.

Putins Vorgehen sei "klar illegal", sagte der Jesuit. Es schwäche nicht nur die russische Wirtschaft, sondern bedeute auch das Aus für Putins lang gehegtes Projekt einer "Euroasiatischen Union". Diese lasse sich nun einmal ohne Ukraine nicht auf die Beine stellen; dazu böten Kasachstan, Kirgisien und Weißrussland nicht genug.

Russland habe zwar Öl, aber keine diversifizierte Wirtschaft und keine Mittelschicht, so P. Nazar. Zehn Prozent der Staatseinnahmen kämen direkt von Gazprom.

Die Ukraine sei hingegen der weltweit siebengrößte Stahlproduzent, der sechstgrößte Exporteur von Weizen, der drittgrößte von Mais. Die ukrainische Industrieproduktion umfasse Autos, Traktoren, Waffen und Flugzeuge. Vor allem aber verfüge das Land über eine breite Mittelschicht und eine starke Arbeiterklasse.

Aus der Sicht des ukrainischen Jesuiten ist die größte Gefahr die Schwäche Putins. Die russischen Streitkräfte seien gar nicht stark genug, um die ganze Ukraine zu besetzen. Nur auf der Krim mit ihrem größten russischen Marinestützpunkt finde Putin Rückhalt.

Doch auch auf der Krim habe es Demonstrationen gegen Putin gegeben, wies Nazar hin. Es sei deshalb gar nicht sicher, dass der russische Präsident

wirklich dauerhaft die Hand auf die Halbinsel legen könne.

Dass in den Monaten Dezember bis Februar auf dem Maidan in Kiew in den letzten Monaten pünktlich zu jeder vollen Stunde gebetet worden sei, sei "eine Art Exorzismus" gewesen. Er habe sich "gegen eine korrupte Regierung und die Überreste der sowjetischen Mentalität" gerichtet. "Es handelt sich um einen ersten Schritt, aber ich glaube, in der Ukraine hat er - zumindest bis jetzt - funktioniert", so Nazar. Die "halbe Ukraine" faste und bete für einen gelingenden Übergangsprozess; so hätten das die Leute schon während der Revolution gehalten.

Unterdessen fühlen sich die Minderheitenkirchen auf der Krim immer mehr bedroht. Der Erzbischof des orthodoxen Kiewer Patriarchates auf der Krim, Kliment, sagte am Dienstagabend im ukrainischen Fernsehen, ein Priester des orthodoxen Moskauer Patriarchates habe gemeinsam mit bewaffneten Aktivisten die gewaltsame Übernahme eines Gotteshauses der Minderheitenkirche in Perewalne angekündigt. Der Schritt solle nach Abzug der ukrainischen Soldaten von dem Militärstützpunkt in dem Dorf erfolgen.

In der Ukraine gibt es sowohl eine dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. unterstehende Kirche als auch die 1992 von ihr abgespaltene ukrainisch-orthodoxe Kirche des Kiewer Patriarchates. Anlass der Gründung war der Wunsch nach Unabhängigkeit von Moskau.

In den vergangenen Tagen waren Priester des Kiewer Patriarchates und der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche von Bewaffneten verschleppt worden. Mehrere Geistliche flohen bereits ins Landesinnere der Ukraine. In der Krim-Hauptstadt Simferopol sollen Unbekannte am Sonntag in einer orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchates einen Schaden von geschätzt 70.000 Euro angerichtet haben.

Die ukrainische Regierung verurteilte Übergriffe auf Priester und Gotteshäuser auf der Krim scharf. Der neue Regierungsbeauftragte für religiöse und ethnische Angelegenheiten, Wolodimir Juschkewitsch, warf Separatisten und "russischen Besatzungstruppen" am Dienstag "Verletzung der Religi-

onsfreiheit" und der "Unantastbarkeit von Personen" vor. Der "Terror" müsse gestoppt und Rechte und Freiheiten geachtet werden. Juschkewitsch rief

internationale Organisationen und die Öffentlichkeit auf, Geistlichen und Gläubigen "zum Schutz vor Verfolgung zu verhelfen".

Papst: Bevorstehendes "Jahr der Orden" zielt auf Jugend

Aufruf an die Salesianer Don Boscos zu weiterem Einsatz für Jugendliche

Vatikanstadt, 01.04.14 (KAP) Papst Franziskus hat die Bedeutung des im Advent 2014 beginnenden weltkirchlichen Jahres der Orden (Jahr des geweihten Lebens) betont. Das Themenjahr soll der Jugend die "Schönheit" der Berufung zum Priester, zur Ordensfrau oder zum Ordensmann zeigen, so der selbst aus einem Orden stammende Papst. Im Blick auf den Orden der Salesianer Don Boscos, dessen Generalkapitel er in Audienz empfing, hob er auch die Notwendigkeit des Engagements von jungen Menschen hervor. Die Salesianer-Ordensfamilie helfe, dass die Jugendlichen zu "Mitarbeitern für Gerechtigkeit und Frieden" und "Vorkämpfern im Dienst des Evangeliums" würden.

Franziskus hob hervor, dass die Vorbereitung von Anwärtern für katholische Ordensgemeinschaften gründlich sein müsse. Bisweilen werde die Berufung zum geweihten Leben mit der Entscheidung für einen Freiwilligen-Dienst verwechselt, sagte Franziskus vor der Leitung des Salesianerordens im Vatikan. "Dieser verzerrte Blick tut den Orden nicht gut", so Franziskus. Es müsse verhindert werden, dass aufgrund unzureichender Vorbereitung Leute in die Orden einträten, deren Motivation zu schwach sei. Hierzu sei eine gute Jugendseelsorge nötig.

Der Papst rief die Salesianer auf, sich weiterhin nach dem Vorbild ihres Gründers Johannes Bosco um Jugendliche und Arme zu kümmern. Um der "aktuellen erzieherischen Notlage" angemessen begegnen zu können, müssten sie moderne pädagogische und kulturelle Konzepte anwenden. Ziel sei

es, die Jugendlichen durch freundschaftliche Begleitung darauf vorzubereiten, sich selbst als Akteure der Gerechtigkeit und des Friedens in der Gesellschaft und auch in der Kirche zu engagieren. Seine "besten" Mitglieder möge der Orden zu den ärmsten Jugendlichen senden, so der ausdrückliche Wunsch des Papstes.

Das gegenwärtig in Rom tagende Generalkapitel des Salesianerordens hatte vergangene Woche den Spanier Angel Fernandez Artime zum neuen Generaloberen gewählt. Auch drei Salesianergeistliche aus Österreich nehmen an dem Treffen teil.

Die Salesianer Don Boscos, offiziell "Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales" genannt, wurden 1859 von dem Turiner Priester Johannes Bosco (1815-1888) gegründet. Der Orden ist vor allem in der Jugendarbeit aktiv. Don Bosco wurde 1934 heiliggesprochen und gilt heute als Patron der Jugend. Der Salesianerorden ist mit rund 15.500 Mitgliedern, die in 132 Ländern weltweit tätig sind, nach den Jesuiten der zweitgrößte Männerorden der katholischen Kirche.

Aus Anlass des 200. Geburtstags des Ordensgründers und im Zuge einer Reihe von Ordensbezogenen Anlässen, die für 2015 auf dem Programm stehen, wird der Papst im Frühjahr 2015 Turin besuchen. Zu diesem Anlass wird erstmals seit fünf Jahren von Mitte April bis 16. August 2015 auch das Turiner Grabtuch im Dom der Hauptstadt der Region Piemont ausgestellt sein.

Spanier zum neuen Generaloberen des Salesianerordens gewählt

Neuer Ordensoberer Angel Fernandez Artime kennt Papst von bisheriger Funktion als Ordensprovinzial in Argentinien

Rom-Wien, 01.04.14 (KAP) Der katholische Salesianerorden hat Angel Fernandez Artime zu seinem neuen Generaloberen gewählt. Die Delegierten des in Rom tagenden Generalkapitels stimmten im ersten Wahlgang für den 53-jährigen Spanier, teilte der Orden in einer Aussendung mit. Fernandez leitete

bislang die Ordensprovinz Südargentinien. Aus seinem Amt verabschiedet wurde der bisherige Generaloberer, der Mexikaner Pascual Chavez.

Die Salesianer Don Boscos, offiziell "Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales", wurden 1859 von dem Turiner Priester und Sozialpionier Johan-

nes Bosco (1815-1888) gegründet. Der Orden ist vor allem in der Jugendarbeit aktiv. "Don" Bosco wurde 1934 heilig gesprochen und gilt heute als Patron der Jugend. Der Salesianerorden ist mit rund 15.500 Mitgliedern, die in 132 Ländern weltweit tätig sind, einer der größten Männerorden der katholischen Kirche.

Angel Fernandez Artime, am 21. August 1960 in Luanco-Gozon in Asturien geboren, trat 1978 in den Salesianerorden ein. Nach dem Studium der Pädagogik, Philosophie und Theologie und der Priesterweihe 1987 war er im Orden für die Jugendpastoral zuständig, später u.a. Direktor einer Schule in Ourense. Von 2000 bis 2006 leitete er seine Heimatprovinz Leon und wirkte an der Vorbereitung des 26. Generalkapitel des Ordens 2008 mit.

2009 bis zuletzt war Fernandez Artime als Provinzial von Argentinien-Süd tätig. In dieser Rolle arbeitete er mit dem damaligen Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, zusammen, dem heutigen Papst Franziskus. Sein Amt als Oberen der Provinz Südspanien, zu dem er zu Weihnachten 2013 bestellt wurde, konnte er nicht mehr antreten.

220 Delegierte aus aller Welt nehmen bereits seit 22. Februar und noch bis 12. April am Generalkapitel des Ordens in Rom teil, darunter als Vertreter der Österreichischen Provinz P. Siegfried Kettner sowie der derzeitige und der künftige Provinzial, P. Rudolf Osanger und P. Petrus Obermüller. Ziel des Treffens ist es, Schwerpunkte der Ordensarbeit zu definieren.

In Österreich betreuen die Salesianer Don Boscos wie auch der weibliche Ordenszweig der "Don Bosco Schwestern" Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, führen Studenten- und Schülerwohnheime und bieten mit der Salesianischen Jugendbewegung Freizeitaktivitäten und religiöse Angebote für Jugendliche an.

Partnerorganisationen sind das von den beiden Orden sowie vom Hilfswerk "Jugend Eine Welt" getragene Don Bosco Flüchtlingswerk, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut, sowie mit "Volontariat bewegt" und "Vides" zwei Vereine, die sich der Organisation von Freiwilligeneinsätzen für junge Erwachsene widmen.

Rahner-Gedenken: Papst würdigte den Großtheologen mehrfach

Franziskus hatte u.a. im Juni 2013 bei einer Audienz für die Redaktionsmitglieder der Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica" seine große Verehrung für Karl Rahner bekundet

München-Innsbruck-Rom, 01.04.14 (KAP) Der Jesuitenorden würdigt in den kommenden Wochen bei mehreren Veranstaltungen den vor 30 Jahren - am 30. März 1984 - in Innsbruck verstorbenen Theologen Karl Rahner. Das Münchner Rahner-Archiv veranstaltet dazu am 25. und 26. April in der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in der Kaulbachstraße die internationalen Rahner Lectures, bei denen das theologische Erkennen und theologische Argumentieren der Rahner-Schule im Mittelpunkt steht. Referenten sind Rahner-Archiv-Direktor Andreas Batlogg SJ und der Osnabrücker Fundamentaltheologe Karl Heinz Neufeld SJ.

Papst Franziskus hatte unter anderem im Juni 2013 bei einer Audienz für die Redaktionsmitglieder der Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica" seine große Verehrung für Karl Rahner bekundet. Rahner habe gültige Kriterien für die "Unterscheidung der Geister" und Erkennen der Stimme Gottes formuliert, sagte der Papst bei der Audienz.

Jorge Bergolios Rahner-Vermittler in Argentinien war der Jesuit Juan Carlos Scannone, der auch als Mitbegründer der "Theologie des Volkes" gilt, einer Spielart der Befreiungstheologie. Der berühmte

argentinische Theologe und Mitbruder des Papstes ist vor kurzem nach Rom übersiedelt. Der 82-Jährige hält Vorlesungen und liefert Beiträge für die "Civiltà Cattolica". Das hatte P. Antonio Spadaro, der Direktor der Zeitschrift, vor kurzem gegenüber der Website "Vatican Insider" bestätigt.

Scannone, der bei Rahner in Innsbruck und München studierte, lehrte im Priesterseminar von Buenos Aires. Jorge Maria Bergoglio hatte bei ihm Griechisch und Literatur studiert. Als Provinzial der Jesuiten war Bergoglio dann später der Beichtvater seines Mitbruders.

Lehrtätigkeit in Innsbruck von 1937 bis 1964

Karl Rahner wurde am 5. März 1904 in Freiburg im Breisgau geboren. 1922 trat er als verschlossen geltende und zur Schwermut neigende Maturant in den Jesuitenorden ein. Bezeichnend ist, dass sich Rahner im Noviziat ganz der Spiritualität widmete und bereits als 20-jähriger einen Artikel "Warum uns das Beten Not tut" verfasste. Die Absicht der Ordensoberen, Rahner später als Philosophiedozenten einzusetzen, erfüllte sich nicht, weil der Student mit seiner

Dissertation beim Freiburger Professor Martin Honacker scheiterte.

Dieser "Zwischenfall" machte den Weg frei zu einem ungewöhnlich erfolgreichen Theologenleben: Der 1932 zum Priester geweihte Rahner promovierte in Innsbruck und habilitierte sich 1937. Dort lehrte er - mit Unterbrechungen - bis zum Frühjahr 1964. Der 60-jährige übernahm im April 1964 als Nachfolger Romano Guardinis den Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in München und lehrte von 1967 bis zu seiner Emeritierung Dogmatik und Dogmengeschichte in Münster. Als Emeritus lebte Rahner zuletzt in Innsbruck, wo er auch starb.

Innerhalb der universitären Theologie gilt Rahner heute als eine Art Kirchenlehrer der Neuzeit. Seine Veröffentlichungen, die rund 4.000 Titel umfassen, enthalten eine Fülle von Äußerungen auch zu aktuellen kirchenpolitischen und gesellschaftlichen Fragen. Meinungsfreiheit war für Rahner eine Selbstverständlichkeit. Der Jesuit überzeugte mit Argumenten und ließ Kritik nicht zerstörerisch werden. Er hatte das sichere Urteil für das Wandelbare, Veränderbare und Bleibende in der Kirche und konnte mutig Reformvorschläge begründen. Dazu

gehörten auch "heiße Eisen" wie der Zölibat und die hierarchische Verfassung der Kirche. Der eigenständige Denker stand daher mehr als einmal im Blickpunkt Roms.

Der letzte Zwischenfall ereignete sich kurz vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils - ausgelöst durch seinen Vortrag "Löscht den Geist nicht aus" - beim Katholikentag in Salzburg 1962. Als Folge einer Art "Schreibverbot" durften seine Publikationen in römischen Buchhandlungen nicht mehr ausgestellt werden. Interventionen zahlreicher deutschsprachiger Persönlichkeiten, angeführt vom damaligen deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer, erreichten bei Johannes XXIII. eine Aufweichung der Sperre.

Als Konzilstheologe und Berater u.a. von Kardinal Franz König beeinflusste Rahner auch das Geschehen beim Zweiten Vatikanischen Konzil. Entscheidende theologische Grundlinien der Kirchenversammlung stammen von dem Jesuiten, der sich zeitlebens für eine menschlichere Kirche einsetzte. In seinen letzten Lebensjahren konnte er die Enttäuschung über die innerkirchliche Situation und mangelnden Reformwillen nicht verhehlen. Vor 30 Jahren - am 30. März 1984 - starb Karl Rahner in Innsbruck.

Papst spricht im April zwei Päpste und drei Missionare heilig

Heiligsprechung der drei Amerika-Aposteln wird in einer anderen Form als der üblichen erfolgen

Lissabon-Rom, 01.04.14 (KAP) Papst Franziskus spricht am 2. April mittels einfacher Dekretsunterzeichnung und ohne Feier drei Persönlichkeiten der Missionsgeschichte Amerikas heilig - darunter den Gründer der Stadt Sao Paulo, den Jesuiten P. Jose de Anchieta (1534-1597), und am 27. April in feierlicher Form die Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Das berichtet die portugiesische katholische Nachrichtenagentur "Agencia Ecclesia" unter Berufung auf die Heimatdiözese Anchieta, San Cristobal de La Laguna (Spanien), deren Bischof vor zwei Wochen beim Papst war.

Außer Anchieta werden demnach die kanadischen Indianermissionare Bischof Francois de Montmorency-Laval (1623-1708) und Sr. Maria Guyart (1599-1672) zur Ehre der Altäre erhoben.

Laut "Agencia Ecclesia" erfolgt die Heiligsprechung der drei Amerika-Aposteln in einer anderen Form als der üblichen. Es handle sich um die Form der "Ausweitung"; d.h. die Ausweitung einer schon bestehende Verehrung auf die gesamte Weltkirche ohne eigens durchgeführter Prüfung eines Wunders.

In gleicher Weise hatte Benedikt XVI. vor zwei Jahren Hildegard von Bingen heiliggesprochen. Der deutsche Papst hatte die im deutschsprachigen Raum und im Benediktinerorden praktizierte Verehrung der Mystikerin als Heilige auf die gesamte Weltkirche erweitert. Im Ergebnis kommt die Aufnahme des Festes der Heiligen in den Kalender der Universalkirche einer formalen Heiligsprechung gleich.

Die Ausweitungs-Form geht auf Urban VIII. (1623-1644) zurück. Sie wird in solchen Fällen angewandt, in denen schon viele Jahrzehnte lang eine regionale Verehrung besteht. Johannes Paul II. erhob etwa auf dieser Grundlage die Kaschauer Jesuitenmartyrer Marko Krizin, Stephan Pongracz und Melchior Grodziecki 1995 in den Rang von Heiligen.

Interessant ist, dass Franziskus auch keine eigene Feier für die Heiligsprechung der Amerika-Missionare ansetzt. Vielmehr hält er im Anschluss Dankmessen mit Pilgern. Mehrere Tausend Spanier und Brasilianer werden etwa zur großen Dankmesse für die Heiligsprechung Anchieta am 24. April in der zentralen römischen Jesuiten-Kirche "Il Gesu" er-

wartet. Ein großer Teil dieser Pilger nimmt auch an der Päpste-Heiligsprechung am 27. April auf dem Petersplatz teil.

Der als "Apostel Brasiliens" und Nationalheiliger verehrte Jose de Anchieta, eigentlich ein Spanier, kam 1553 von Portugal nach Brasilien. Dort wirkte er als Missionar und Erforscher der Indigenen-

Sprachen. Kurz vor seinem Tod veröffentlichte er eine Grammatik der Tupi-Sprache.

Anchieta war zudem maßgeblich an der Gründung der Jesuitenmission Piratininga beteiligt, aus der später die heutige Metropole Sao Paulo, Brasiliens größte Stadt, entstand.

Franziskus ernennt Zölibatskritiker zum Erzbischof von Liverpool

Malcolm McMahon gehört dem Dominikanerorden an

London, 01.04.14 (KAP) Der bisherige Bischof von Nottingham, Malcolm McMahon (64), wird neuer Erzbischof von Liverpool. Die nordwestenglische Erzdiözese teilte die Ernennung durch Papst Franziskus mit. Seinen Vorgänger Patrick Kelly hatte Benedikt XVI. am 27. Februar 2013, einen Tag vor seinem eigenen Rücktritt, in den Ruhestand entlassen. McMahon, studierter Maschinenbauer und Mitglied des Dominikanerordens, machte in der Vergangenheit mit Äußerungen zu einer möglichen Aufgabe des Heiratsverbots für Priester Schlagzeilen.

In einem Zeitungsinterview 2008 sagte McMahon, er sehe "keinen Grund", katholische Priester am Heiraten zu hindern. Besonders in Großbritannien, wo zahlreiche verheiratete Konvertiten der anglikanischen Kirche als katholische Priester arbeiten, erscheine der Zölibat unfair. Eine Neuregelung könne außerdem dem akuten Priestermangel entgegenwirken. Im Blick auf Frauen in der Kirche sagte er, er wünsche sich für sie eine stärkere Rolle, "jedoch nicht in Weiheämtern".

Im Missbrauchsskandal verteidigte McMahon die Aufklärungsbemühungen des Vatikan und der katholischen Kirche in England, verlangte zugleich aber mehr Transparenz im Umgang mit Opfern und Tätern. Zeitweise wurde McMahon für den Posten des Erzbischofs von Westminster gehandelt, das prestigereichste Amt der katholischen Kirche in England.

Der aus London stammende McMahon arbeitete nach einem Maschinenbaustudium in Manchester für die Londoner Verkehrsbetriebe, bevor er mit 27 Jahren in den Bettel- und Predigerorden der Dominikaner eintrat. Nach Jahren als Hochschulseelsorger und Gemeindepriester wurde er 1992 Leiter der englischen Dominikanerprovinz. 2000 ernannte Johannes Paul II. ihn zum Bischof von Nottingham.

In der nationalen Bischofskonferenz leitet McMahon die Bildungskommission und den für Kirchenfinanzen zuständigen Catholic Trust for England and Wales. Ferner ist er Präsident der katholischen Friedensbewegung Pax Christi England. Sein neues Amt tritt er am 1. Mai an.

Papst segnet Benedikt-Fackel: Appell zu "Frieden der Herzen"

In seiner Audienzansprache ging Franziskus auf den Hl. Josef ein, dessen Fest die Kirche am 19. März feiert

Vatikanstadt, 01.04.14 (KAP) Papst Franziskus hat bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz die Benedikt-Fackel auf ihrem Weg durch Europa gesegnet. Das Licht wurde von den Äbten der Benediktinerklöster Montecassino und Subiaco sowie dem zuständigen Bischof von Benedikts Geburtsort Norcia in den Vatikan gebracht.

Es handelt sich um eine Initiative italienischer Benediktiner, die ihren Ordensgründer Benedikt von Nursia (um 480-543) als Patron Europas bekannter machen soll. "Möge diese Initiative einen Frieden der Herzen fördern, den nur Christus schenken

kann", sagte Franziskus in einem Grußwort auf dem Petersplatz.

Die Benedikt-Fackel wird jedes Jahr in einer anderen europäischen Stadt entzündet und dann zu Benedikts Grab in Montecassino gebracht.

In den vergangenen Tagen wurde sie in der kroatischen Hauptstadt Zagreb entzündet. 2010 fand die Zeremonie im Kölner Dom statt.

In seiner Audienzansprache ging Franziskus auf den Heiligen Josef ein, dessen Fest die Kirche am 19. März feiert. Vor einem Jahr - am 19. März 2013 - hatte auf dem Petersplatz die Feier des Amtsantritts

des argentinischen Papstes stattgefunden. Seine damalige Ansprache hatte ebenfalls die Person Josefs von Nazareth, des Ziehvaters Jesu, zum Inhalt gehabt.

Josef sei Vorbild für alle Erzieher, so der Papst in der jetzigen Audienzansprache. Als Vater Jesu habe er seinen Sohn fürsorglich betreut und in seinem körperlichen und geistigen Wachstum begleitet. Gemeinsam mit Maria habe Josef dafür gesorgt, dass es dem Sohn an nichts fehle, was für eine gesunde Entwicklung notwendig sei. Insbesondere aber habe er ihn bei seinem Wachsen an Weisheit, Alter und Gnade begleitet.

Der heilige Josef sei ein Vorbild besonders für die Väter, sagte der Papst. Ausdrücklich gratulierte Franziskus allen Vätern an dem Tag dieses Kirchenpatrons und betete für sie gemeinsam mit allen Anwesenden ein Vaterunser.

Josef sei ein Vorbild für alle Väter, ihren Kindern nahe zu sein, sie wachsen zu lassen, aber unter

ihrer Begleitung. Aber er sei auch ein Vorbild für alle Priester und alle, "die in Kirche und Gesellschaft eine Aufgabe im Bereich der Erziehung wahrnehmen", sagte der Papst.

Der Heilige Josef habe Jesus "durch sein Beispiel erzogen, durch das Beispiel des Gerechten, der sich stets vom Glauben leiten und führen ließ". Unter seiner Obhut und der von Maria habe sich das verborgene Leben Jesu in Nazareth vollzogen. Josef habe seinen Sohn das Handwerk des Zimmermanns gelehrt. Er habe sein "Wachsen an Weisheit" gefördert und ihn zu Respekt, Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber Gott angehalten. Er habe ihm beigebracht, auf die Heilige Schrift zu hören, und ihn in die Synagoge mitgenommen. Schließlich habe Josef seinen Sohn aber auch in der Gnade Gottes wachsen lassen. Seine Aufgabe bestand darin, gemeinsam mit Maria "das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen und im Leben Jesu zu unterstützen", schloss der Papst.

Jesuit Hagenkord: Papst Franziskus ist kein Taktiker

Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan: Papst geht es nicht um fromme Sprüche, sondern darum, die Wirklichkeit Gottes im Leben jedes Einzelnen deutlich zu machen

Berlin, 01.04.14 (KAP) Nach Ansicht des Jesuitenpeters Bernd Hagenkord geht es Papst Franziskus nicht um fromme Sprüche. Er wolle vielmehr die Wirklichkeit Gottes im Leben jedes Einzelnen deutlich machen, sagte der Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan am Wochenende in Würzburg. Dabei trete der Papst nicht als Taktiker auf, sondern setze Prozesse in Gang. - Hagenkord äußerte sich bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Würzburg.

Franziskus sei ein "großartiger Beschimpfer mit sehr klaren Worten", betonte der Jesuit. Er kenne

das Leben und die Menschen und sage ihnen auf den Kopf zu, was sie falsch machten. Ihm gehe es letztlich darum, die Türen der Kirche zu öffnen, nicht um die Menschen reinzulassen, "sondern um Jesus Christus rauszulassen". Wenn etwas auffalle an Franziskus, dann sei es die Dynamik in seinen Worten, führte Hagenkord weiter aus. Dieser Papst habe keine Angst vor den Menschen, die er reihenweise umarme: "Die Mystik ist bei Papst Franziskus sehr körperlich, Gottesbegegnung ist für ihn Begegnung mit dem Menschen."

Zeitung: Benediktbeurer Theologe Oster neuer Passauer Bischof

Die 1.300 Jahre alte Diözese Passau, in der heute rund 490.000 Katholiken leben, hat historisch auch große Bedeutung für Österreich

München, 01.04.14 (KAP) Die Ernennung des neuen Bischofs von Passau ist nach einem unbestätigten Zeitungsbericht nur noch eine Frage von Tagen. Wie die "Passauer Neue Presse" unter Berufung auf Kirchenkreise berichtet, wird demnächst mit der Berufung eines Nachfolgers für den aus Altersgründen zurückgetretenen Wilhelm Schraml (78) gerechnet.

Einzigster aussichtsreicher Kandidat sei der aus Amberg stammende Salesianer-Ordensmann und Benediktbeurer Dogmatikprofessor P. Stefan Oster (48).

Stefan Oster ist ein akademischer Schüler des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer. Seine Beförderung auf den Passauer Bischofsstuhl werde

auch durch den Münchner Kardinal Reinhard Marx unterstützt, schreibt die Zeitung.

Mit Oster käme ein Spätberufener an die Spitze der an der Grenze zu Oberösterreich gelegenen bayerischen Diözese. Er wurde erst 2001 zum Priester geweiht. Zuvor absolvierte der Oberpfälzer eine Journalistenausbildung und studierte Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaften. 1995 schloss er sich den Salesianern an und nahm anschließend sein Theologiestudium auf.

Die im Jahre 737 gegründete Diözese Passau, in der heute rund 490.000 Katholiken leben, und ihr Dom hatten historisch auch große Bedeutung für Österreich. Große Teile der Erzdiözese Wien sowie die Territorien der Diözesen St. Pölten und Linz hatten bis 1782 zur Diözese Passau gehört. Auch das Stephanus-Patrozinium des Wiener Stephansdoms geht auf den Passauer Dom St. Stephan zurück.

Italien: Singende Ordensschwester Cristina sorgt für Furore

Mitglied des Ursulinenordens wurde durch Talentshow "Voice of Italy" zur YouTube-Berühmtheit

Rom, 01.04.14 (KAP) Schwester Cristina Scuccia vom Ursulinen-Orden sorgt derzeit in Italien und darüber hinaus für Furore: Durch die Talentshow "The Voice of Italy" wurde die stimmungsgewaltige 25-jährige Ordensfrau nun auch zur YouTube-Berühmtheit: Innerhalb einer Woche wurde der entsprechende Mitschnitt ihres Auftritts (<https://www.youtube.com/watch?v=TpaQYSd75Ak>) 35 Millionen Mal angeklickt.

Die aus Sizilien stammende Sr. Cristina hatte vergangene Woche in der Talentshow den Song "No One" von Soulstar Alicia Keys interpretiert und damit Jury und Publikum gleichermaßen begeistert. Er sei "zu Tränen gerührt", sagte der Rapper J-Ax, der wie seine Jury-Kollegen zunächst mit dem Rücken zur Bühne die Gesangskünste der Kandidaten beurteilte. Nach dem Umdrehen und Erkennen, wer hier singt, zeigte er sich ebenso verblüfft über die Sangeskünste der Ordensfrau wie seine Mitjuroren.

Cristina, die auf der Bühne ihre schwarze Ordensstracht und ein großes Kreuz um den Hals trug, qualifizierte sich souverän für die nächste Runde der

Castingshow. "Ich bin hierher gekommen, weil ich eine Begabung habe, und die will ich weitergeben", erklärte die Ursulinin laut Agenturberichten. Auf die Frage der Jurorin Raffaella Carra, was der Vatikan wohl zu ihrem Auftritt sage, antwortete sie: "Ich warte auf einen Anruf des Papstes." Dieser habe schließlich dazu aufgerufen, die Klöster zu verlassen, um das Wort Gottes zu verbreiten.

Auch Kardinal Ravasi ist Fan

Cristina entschied sich im Jahr 2007 für ein Leben im Kloster, nachdem sie in einem Musical eine Nonne gespielt hatte, wie italienische Medien am Freitag berichteten. "Ich habe Jesus geheiratet, aber die Musik ist eine Leidenschaft, die ich teilen kann", sagte sie der Zeitung "La Stampa".

Cristinas Geschichte macht inzwischen auch im Kurznachrichtendienst Twitter die Runde. Alicia Keys, deren Song sie bei ihrem ersten Auftritt zum Besten gab, meldete sich dort ebenso bewundernd zu Wort wie der Vorsitzende des Päpstlichen Kulturrats, Kardinal Gianfranco Ravasi.

Sri Lanka geht gegen katholische Menschenrechtler vor

Auch Repressionen gegen engagierten Ordenspriester

Colombo, 01.04.14 (KAP) Srilankische Behörden gehen offenbar weiter gegen Menschenrechtsaktivisten vor. Nach Informationen aus katholischen Kirchenkreisen wurden in Kilinochchi im tamilischen Norden 40 Personen festgenommen.

Der Leiter des katholischen "Centre for Society and Religion" in Colombo, der Ordenspriester Ashok Stephen, berichtete unterdessen vom Vorgehen auch gegen einen Priester. Mitarbeiter der

Antiterrorbehörde hätten von zwei zuvor freigelassenen Menschenrechtsaktivisten - einem Geistlichen und einem Anwalt - die Herausgabe von Mobilfunkkarten und Datenträgern verlangt.

Laut Stephen hatten Beamte die beiden Aktivistinnen am Donnerstagabend zu Hause aufgesucht und ihnen eine Anordnung ausgehändigt, die unter anderem ein Verbot von Auslandsreisen ohne Genehmigung der Staatsanwaltschaft und ein Verbot

von Medienkontakten enthielt. Praveen Maheshan sowie der Anwalt Ruki Fernando waren am Sonntag festgenommen worden; nach einer Anhörung durch einen Untersuchungsrichter am Mittwoch kamen sie auf freien Fuß.

Der Oblaten-Pater Praveen Maheshan, früher Leiter des Zentrums für Frieden und Versöhnung in Jaffna, und Fernando vom "Human Rights Documentation Centre" (INFORM) in Colombo hatten in Kilinochchi Informationen über die Lage der verhafteten Balendran Jayakumari und ihrer Tochter sammeln wollen. Jayakumari und ihre 13 Jahre alte Tochter dokumentieren durch Interviews mit Familienangehörigen die Schicksale von Menschen, die

während des Bürgerkriegs zwischen der Armee Sri Lankas und der Miliz der unterdrückten Tamilen spurlos verschwanden.

In dem jahrelangen Bürgerkrieg (1983-2009) kämpften tamilische Rebellen gegen die von Singhalesen dominierte Staatsmacht um Unabhängigkeit. Im Mai 2009 endete der Konflikt mit der militärischen Niederlage der Rebellenarmee LTTE. Die Zahl der Todesopfer seit Beginn des Krieges wird von Experten auf 80.000 bis 100.000 geschätzt, mindestens 40.000 davon Zivilisten. Vor allem in den vergangenen Monaten kam es zu zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die bis heute nicht aufgeklärt sind.

Israel: Kloster von radikalen Siedlern beschmiert

Übergriffe auf religiöse Stätten und Repräsentanten verschiedener Religionen haben in Israel stark zugenommen

Jerusalem, 01.04.14 (KAP) Radikale jüdische Siedler haben ein katholisches Kloster westlich von Jerusalem mit Parolen beschmiert. Wie das Lateinische Patriarchat von Jerusalem weiter mitteilte, wollte sich Patriarch Fouad Twal noch am Dienstag vor Ort persönlich ein Bild machen. Das Kloster Deir Rafat liegt in einem ehemals arabischen Dorf rund 25 Kilometer westlich von Jerusalem, in der Nähe von Beit Schemesch.

Übergriffe auf religiöse Stätten und auf Repräsentanten verschiedener Religionen haben in Israel stark zugenommen. Seit Anfang 2013 gab es mindestens 200 Graffiti-Angriffe auf christliche Orte sowie arabisch-jüdische Begegnungsstätten. Auch Synagogen und Moscheen wurden Ziel von Vandalismus, für den israelische Extremisten verantwortlich gemacht werden. Viele Übergriffe firmieren unter dem symbolischen Kampfbegriff "Price Tag" (Preisschild) für "Vergeltung".



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)